

## 18 Orientierung

- 12 Führungskräfte gehen in Pension
- 24 Sechs Thesen zur Bildung von morgen
- 30 Interview mit einer Schulwartin
- 36 Forschungsbericht: Europa ja, EU nein



»Wessen wir am meisten im Leben bedürfen,  
ist jemand, der uns dazu bringt, das zu tun,  
wozu wir fähig sind.«

Ralph Waldo Emerson

4

18



## Im Überblick

Editorial	5
Aufgelesen	6
Schule anderswo	9
#lernen #leben	9
Eröffnungskonferenz 2019/2020	10
Bildungspolitische Schwerpunkte 2019/2020	11
Führungskräfte gehen in Pension	12
Franz Lemayr verlässt die Bildungsdirektion	16
Handschriftlich	17

## Thema

Orientierung und Werte	19
Stimmen zur Orientierung	21
Die Südtiroler Industrie – ein attraktives Arbeitsfeld	22
Sechs Thesen zur Bildung von morgen	24
Interview mit der Direktorin des Amtes für Ausbildungs- und Berufsberatung	26



# 27

## Lernwelten

Abkommen Schule-Arbeitswelt	28
Orientierungswoche „Rendezvous mit dem Traumberuf“	29
Interview mit einer Schulwartin	30
Sommerakademie	
„Sapientia Ludens“ 2019	31
Übergänge im Bildungssystem – Daten der Evaluationsstelle	32
Fachkräfteausbildung für Maturantinnen und Maturanten	33

# 34

## Service

Aus der Pädagogischen Fachbibliothek	35
Jugend und Europa in Südtirol – ein Forschungsbericht	36
Supervision: Unterstützung für die Unterstützenden	38
Arbeitsprogramm: Schwerpunkte 2019-2023	39



# Im Überblick



# Orientierung – Schritte in die Zukunft

**S**ich orientieren und Entscheidungen treffen – darum geht es nicht nur in der Schule, sondern das ganze Leben lang. Wer oder was kann uns dabei helfen? Können Bildungsinstitutionen Kindern und Jugendlichen die notwendigen Mittel mitgeben, die ihnen sowohl in der Gegenwart als auch in Zukunft weiterhelfen können?

Ralf Bornstedt vom Bremer Institut für Pädagogik und Psychologie hebt in seinem Artikel vor allem die Bedeutung der Werte in diesem Zusammenhang hervor, gibt aber gleichzeitig zu bedenken, dass sie nicht nur positiv auf das soziale Miteinander einwirken: „Des einen Werte können zur Last des anderen gereichen“ (siehe S. 19 in dieser INFO-Ausgabe). Wer wertet, nimmt natürlich immer eine Wertung vor und kommt nicht umhin, aufzuwerten, abzuwerten – mit der Gefahr, Dinge über- oder unterzubewerten. Dass bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor allem Soft Skills wie Teamfähigkeit und Eigeninitiative gefragt sind, betont der Präsident des Südtiroler Unternehmerverbandes Federico Giudiceandrea (S. 22). Er setzt auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Schulen und Unternehmen, damit die

Jugend optimal auf die Arbeitswelt vorbereitet ist. Dass einschlägige Initiativen bereits seit vielen Jahren im Gange sind und weiter verstärkt werden, beschreiben Schulin-spektor Werner Sporer und Schulinspektori-n Barbara Pobitzer in ihrem Artikel „Qualität vor Quantität“ (S. 28).

Individuell beraten und in ihren Entscheidungen unterstützt werden Jugendliche bei der Berufsberatung des Landes. Dafür stehen zusätzlich zum Beratungsgespräch verschiedene Hilfsmittel zur Verfügung. Welche das sind, verrät die Direktorin des Amtes für Ausbildungs- und Berufsberatung Alexa Seebacher im Interview (S. 26).

Für einen humanistischeren Ansatz in der Ausbildung der Schülerinnen und Schüler plädiert Trendforscher Franz Kühmayer. „Wenn Maschinen immer bessere Maschinen werden, dann müssen wir Menschen immer bessere Menschen werden“, ist er überzeugt (S. 25).

Was genau er damit meint, und vieles andere mehr lesen Sie in dieser Herbstausgabe. Wir wünschen anregende Lektüre.

Die Redaktion





## Evaluationsstelle für das deutsche Bildungssystem

Neue Führung und neue Agenda

Mit Beginn des neuen Schuljahres hat Martin Holzner, bisher Direktor am Sozialwissenschaftlichen, Klassischen, Sprachen- und Kunstgymnasium Meran, die Leitung der Evaluationsstelle für das deutsche Bildungssystem übernommen. Zwei Prioritäten finden sich ganz oben auf seiner Agenda: die Nachhaltigkeit von Evaluation weiter zu fördern, indem aus den Evaluationsergebnissen Schlussfolgerungen für die Verbesserung der Unterrichtsqualität abgeleitet werden, die für die Schülerinnen und Schüler spürbar werden. Und zweitens die Ergebnisse von Lernstandserhebungen und Vergleichsstudien für Schulgemeinschaften so nutzbar zu machen, dass sie einen Diskurs auslösen, der in konkrete Impulse für die Unterrichts- und Schulentwicklung mündet. Martin Holzner führt die Arbeit von Ursula Pulyer fort, die ab dem Schuljahr 2013/2014 die Evaluationsstelle leitete. Die Evaluation des Bildungssystems in Südtirol war 2012 gesetzlich neu geregelt worden. Die Evaluationsstelle wurde beauftragt, den adaptierten Ansatz in der Qualitätssicherung umzusetzen.

[www.provinz.bz.it/evaluationsstelle-deutschsprachiges-bildungssystem/](http://www.provinz.bz.it/evaluationsstelle-deutschsprachiges-bildungssystem/)



## Digitales Lernen

Digi-Coaches ab diesem Schuljahr im Einsatz

Digitale Medien sind zu einem selbstverständlichen Bestandteil der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen geworden. Deshalb braucht es in Kindergärten und Schulen Lernumgebungen, die handlungs- und kompetenzorientiertes Lernen mit digitalen Medien ermöglichen. Um dieses Ziel zu erreichen, leistet die Deutsche Bildungsdirektion Hilfestellung und setzt in den verschiedenen Bezirken Lehrpersonen als sogenannte Digi-Coaches ein, welche die Schulen beim Lernen mit digitalen Medien vor Ort begleiten. Es sind dies Karl Engl, Angelika Engl, Nadia Bellone, Alexander Trojer und Marlies Tasser. Aufgabe der für maximal 50 Prozent freigestellten Lehrpersonen wird es sein, die Schulen bei didaktischen Ansätzen und Entwicklungen beim Lernen mit digitalen Medien begleitend zu unterstützen. Zudem sollen die Bezirke besser vernetzt sowie Fortbildungsangebote, didaktische Konzepte und Materialien gemeinsam mit der Arbeitsgruppe „Lernen mit digitalen Medien“ an der Pädagogischen Abteilung ausgearbeitet werden.



## Mehrsprachigkeit im Alpenraum

Schülerzeitung Vischins erschienen

Zum Thema Jugend und Mehrsprachigkeit im Alpenraum erschien Ende des vergangenen Schuljahres die erste Ausgabe der Schülerzeitung Vischins-Nachbarn. Darin geht es um das Dreisprachigkeitsmodell der Universität Bozen, Gedanken zur Sprachgeschichte der Regionen Südtirol und Graubünden, um den Einfluss psychologischer Faktoren auf die Entwicklung der Sprache, Sprachirrtümer und Übersetzungsblüten. Die Publikation ist ein Gemeinschaftsprojekt des Oberschulzentrums Sterzing mit der Kantonschule Chur in Graubünden. Die Schülerinnen und Schüler, die zwischen 16 und 18 Jahre alt sind, erarbeiteten das Material für die Zeitschrift in nur zwei Monaten. Im Rahmen der Initiative statteten die Jugendlichen ihrer Partnerschule in der Schweiz auch einen Besuch ab, wo sie in die Geheimnisse der rätoromanischen Sprache eintauchten. Koordiniert wurde das Projekt von den Lehrpersonen Andrea Mayr, Dora Messner und Benno Aukenthaler.

[www.oberschulzentrum-sterzing.eu/news/](http://www.oberschulzentrum-sterzing.eu/news/)

# Aufgelesen

### Lehrermangel in Turin

An einigen Turiner Schulsprengeln ist ein starker Lehrermangel zu verzeichnen. Der Beginn des Nachmittagsunterrichts musste deshalb an einigen Schulen um mehrere Wochen verschoben werden. Viele Eltern protestieren, da diese Verzögerung mit hohen Kosten für die Familien verbunden ist. Grund für den Mangel an Lehrpersonen soll unter anderem die Pensionsreform „Quote 100“ sein.

[www.corriere.it](http://www.corriere.it)



## Online-Stellenwahl 2019/2020

### Positives Fazit

Erstmals wurden heuer die Stellenwahlen für die Vergabe der unbefristeten und befristeten Arbeitsverträge in der Grund-, Mittel- und Oberschule online durchgeführt. Dies war mit einer zeitlichen Vorverlegung verbunden: Die Stellenwahl für die Vergabe der unbefristeten Aufträge fand vom 21. bis 26. Juni statt. Jene der befristeten Verträge wurde hingegen in zwei Durchläufe aufgeteilt, wobei der erste am 9. Juli und der zweite am 9. August stattfand. Die Resonanz auf diese neue Form der Stellenwahl war durchwegs positiv, ging sie doch mit einer beträchtlichen Zeit- und Kosteneinsparung einher. Es war nun nämlich nicht mehr nötig, für die Stellenwahl eigens nach Bozen zu fahren. An der Grundschule wurden 248 Arbeitsverträge an Lehrpersonen vergeben, davon 126 unbefristete. An der Mittelschule wurden 394 Stellen besetzt, davon 20 unbefristete. An der Oberschule erhielten 394 Lehrpersonen einen Arbeitsvertrag, 62 davon einen unbefristeten.



## Schule und Handwerk

### manufaktino – Wirtschaft für die Kids

Gemeinsam mit der Pädagogischen Abteilung der Deutschen Bildungsdirektion hat der Wirtschaftsverband Handwerk und Dienstleister (lvh) die Zeitschrift „manufaktino – Wirtschaft für die Kids“ erstellt. Die erste Ausgabe mit dem Titel „Mit Ferdinand das Handwerk entdecken“ stellt verschiedene Handwerke und Berufe vor. „manufaktino“ ist eine fächerübergreifende Fachzeitschrift, die sich an die Schülerinnen und Schüler der vierten und fünften Klasse Grundschule richtet und ihnen das Handwerk näherbringen soll. Dies geschieht anhand von Sachtexten, Mathematikübungen, Rätselseiten, Steckbriefen und anderem mehr – in deutscher, italienischer und englischer Sprache. Interessierte Lehrpersonen werden am Montag, den 4. November 2019 von 15.00 bis 18.00 Uhr in das Arbeiten mit dieser Zeitschrift eingeführt. Diese Fortbildung findet im Technologie-Park NOI in Bozen statt (siehe Landesfortbildungsbroschüre 59.19 „manufaktino – mit Ferdinand das Handwerk entdecken“).

[www.lvh.it](http://www.lvh.it)



## Deutsche Bildungsdirektion

### Neue Schulinspektorinnen

Mit dem neuen Schuljahr gibt es im Team der Schulinspektorinnen und Schulinspektoren einige Änderungen: Neu dabei ist Barbara Pobitzer, bis vor Kurzem noch Direktorin an der Wirtschaftsfachoberschule „Heinrich Kunter“ in Bozen. Ab jetzt ist Pobitzer als Inspektorin für die Oberstufe zuständig.

Rosa Maria Niedermaier, mehrere Jahre als Evaluatorin an der Evaluationsstelle für das deutsche Bildungssystem tätig, ist ab dem Schuljahr 2019/2020 als Schulinspektorin für die Unterstufe tätig. Inspektor Hansjörg Unterfrauner hat die Leitung des Referats Inklusion an der Pädagogischen Abteilung übernommen und ersetzt Franz Lemayr, der am 1. September in den Ruhestand getreten ist. Die anderen Mitglieder des Inspektorenteams, Christian Alber, Werner Sporer, Sarah Viola und Christian Walcher, üben diese Funktion bereits seit einiger Zeit aus und werden ihre Arbeit auch in diesem Schuljahr fortführen.

### Digitalisiertes Leben

Das Thema „Digitale Medien“ beschäftigt die Ausgabe 4/2019 von „z. B.“, der Zeitschrift mit Beiträgen zur Jugendarbeit in Südtirol und Tirol. Obgleich schon vor einigen Monaten erschienen, zahlt es sich aus, nochmals genauer hineinzulesen. So geht es darum, wie tiefgreifend digitale Medien vor allem das Leben von Jugendlichen beeinflussen. Sehr lesenswert ist dazu der Artikel von Gianluca Battistel, der den Film „Digitale Nebenwirkungen“ von Peppo Wagner bespricht. [www.provinz.bz.it/kunst-kultur/jugendarbeit/z-b-magazin.asp](http://www.provinz.bz.it/kunst-kultur/jugendarbeit/z-b-magazin.asp)

### OECD-Bildungsbericht

Die Organisation für wissenschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) gibt jährlich in „Bildung auf einen Blick“ eine Übersicht zur Bildungssituation in den Mitgliedsstaaten heraus. Die Publikation analysiert unter anderem, wie sich Bildung gesamtgesellschaftlich auswirkt und welche finanziellen Anreize für die Investition in Bildung bestehen.

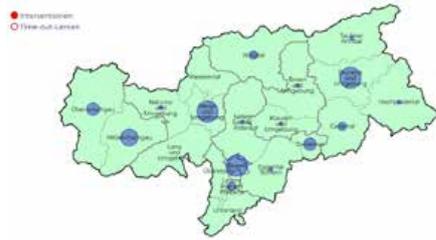
[https://www.oecd-ilibrary.org/education/bildung-auf-einen-blick\\_19991509](https://www.oecd-ilibrary.org/education/bildung-auf-einen-blick_19991509)



## Staatliche Informatik-Olympiade

Gold für Roland Bernard

Roland Bernard von der fünften Klasse der Technologischen Fachoberschule (TFO) „Max Valier“ in Bozen hat bei der gesamtstaatlichen Informatik-Olympiade in Matera (Basilikata) eine Goldmedaille gewonnen. Gemeinsam mit 90 Olympionikinnen und Olympioniken aus ganz Italien nahm er Mitte September 2019 am Wettbewerb teil. Stolz auf den Erfolg des Schülers sind TFO-Direktorin Barbara Willimek und der Informatiklehrer Michael Wild sowie Siglinde Doblander vom Arbeitsbereich Begabungs- und Begabtenförderung der Pädagogischen Abteilung an der Deutschen Bildungsdirektion. Roland Bernard über seinen Erfolg: „Ich habe gemacht, was ich konnte.“ Vor allem konstanter Einsatz und Talent sind laut Karl Lunger, Landeskoordinator der Informatik-Olympiade für die Schulen, für eine erfolgreiche Teilnahme am Wettbewerb wichtig. Roland Bernard wird im Oktober mit 20 Schülerinnen und Schülern aus ganz Italien Intensivkurse in der Toskana belegen. Vier aus dieser Gruppe werden sich für die internationale Informatik-Olympiade in Singapur qualifizieren.



## Prävention von Schulabbruch

Ressourcenlandkarte aktualisiert

Die Ressourcenlandkarte zeigt räumlich und beschreibt inhaltlich möglichst alle Angebote und Maßnahmen zur Vorbeugung von Schulabbruch, die landesweit und auf Bezirksebene zur Verfügung stehen. Anbieter und Partner für die Schule sind öffentliche und private Dienste, Vereine und Genossenschaften, Betriebe usw. Die Karte ist eine der Maßnahmen des Rahmenkonzepts zur Vorbeugung von Schulabbruch. Erstmals wurde sie 2017 erstellt und nun aktualisiert. Per Mausklick erhält man Informationen zu den derzeitigen Netzwerkpartnerinnen und ihren Angeboten in den verschiedenen Bezirken:

**[www.provinz.bz.it/bildung-sprache/didaktik-beratung/paedagogische-beratungszentren/ressourcenlandkarte.asp](http://www.provinz.bz.it/bildung-sprache/didaktik-beratung/paedagogische-beratungszentren/ressourcenlandkarte.asp)**



## Hoch hinaus

Schulprojekte und Schulsatellit in den USA vorgestellt

Der Fachlehrer Peter Kofler, der am Realgymnasium und der Fachoberschule für Bauwesen „Peter Anich“ sowie an der Technologischen Fachoberschule „Max Valier“ in Bozen unterrichtet, hat an einer ganz besonderen Fortbildung in den USA teilgenommen. Auf Einladung der NASA und von ARISS (Amateur Radio on International Space Station) begab sich Kofler in den Bundesstaat Maryland, genauer gesagt an den College Park Airport knapp außerhalb von Washington, D.C, dem ältesten noch operierenden Flughafen der Welt. Die Veranstaltung war in den Education Summit, das ARISS International Meeting und das Hardware Meeting gegliedert. Peter Kofler durfte die von ihm betreuten Schulprojekte, unter anderem den Schulsatelliten Max Valier, vorstellen. Seit 2002 betreut er weltweit Schulen bei ihren Vorbereitungen zum Funkkontakt mit der internationalen Raumstation ISS. In Südtirol hatte Kofler 1996 für die damalige Geometerschule als erste Schule Südtirols eine Amateurfunklizenz beantragt und dort eine Amateurfunkstation eingerichtet.

## Zeit-Lupe

# 1919

Am 7. September 1919 gründeten der Tabakfabrikant Emil Molt und Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, in Stuttgart die erste Waldorfschule. Sie wurde als Betriebsschule für die Kinder der Arbeiter und Angestellten der Zigarettenfabrik Waldorf Astoria eingerichtet. Rudolf Steiner machte die Schule zum Ausgangspunkt der anthroposophischen Waldorfpädagogik. Fachleute aus Erziehungswissenschaft

und Pädagogik beurteilen den heutigen Einfluss Steiners auf den tatsächlichen Schulalltag kontrovers. Heiner Ullrich von der Universität Mainz unterscheidet bewusst zwischen weltanschaulichen Grundlagen, dubioser Theorie und bewährter Praxis. In Letzterer hat die Waldorfpädagogik mit moderner Reformpädagogik durchaus ihre Parallelen. Für Hartmut Traub von der Alanus-Hochschule in Alfter (D) ist Waldorfpädagogik ohne Steiner so undenkbar wie der Protestantismus ohne Luther. Und für Anja Stöffler, Professorin für Digitale Gestaltung an der Hochschule Mainz, zeichnen sich Waldorfschüler und Waldorfschülerinnen

durch eine weltoffene Sichtweise aus. 2019 haben sich weltweit circa 1.100 Schulen und 2.200 Kindergärten der Waldorfpädagogik verschrieben. In Südtirol gibt es in Meran, Bozen und Brixen Waldorfschulen.

Rosa Asam  
Redaktion INFO

Quellen  
[www.sueddeutsche.de/kolumne/100-jahre-waldorfschulen-wie-viel-reform-ist-noetig-1.4603246](http://www.sueddeutsche.de/kolumne/100-jahre-waldorfschulen-wie-viel-reform-ist-noetig-1.4603246)  
[www.sueddeutsche.de/bildung/100-jahre-waldorfschule-heiner-ullrich-1.4587198](http://www.sueddeutsche.de/bildung/100-jahre-waldorfschule-heiner-ullrich-1.4587198)

Schule anderswo

# Größtes Klassenzimmer der Welt



Am Rande der australischen Wüste liegt eine der ungewöhnlichsten Schulen der Welt: die Alice Springs School of the Air. Hier gibt es eine Bücherei, ein Lehrerzimmer und viele Lehrpersonen. Aber die 145 Schülerinnen und Schüler befinden sich

Hunderte von Kilometern entfernt, im Outback Australiens. So wie der zwölfjährige Cameron, er besucht die Schule ebenso wie sein Klassenkamerad und Freund John, der fast 400 Kilometer weit weg von ihm lebt und damit noch einer der nächsten Mitschüler ist. Cameron lebt auf einer Rinderranch knapp 500 Kilometer entfernt von seiner Schule, insgesamt leben die etwa 145 Schülerinnen und Schüler verstreut über eine Fläche, die zweieinhalb Mal so groß wie Italien ist – und damit das größte Klassenzimmer der Welt. Die Schule wurde 1951 von der Schulinspektorin Adelaide Miethke gegründet, da die Kinder in diesem Teil Australiens keinen Zugang zu Schulen hatten. Jahrzehntlang war Funk das Kommunikationsmittel, später Satellitenfernsehen und seit 2000 ist es Satelliteninternet. Nur für

eine Woche im Jahr kommen alle Schülerinnen und Schüler tatsächlich zur Schule – ganz selten auch die Lehrpersonen zu ihnen. Fast den ganzen Schultag lang sind sie online, Klassenarbeiten werden per Post erledigt. Insgesamt sind Eltern und Kinder froh über das größte Klassenzimmer der Welt und finden es gut, zu Hause unterrichtet zu werden. Cameron wird nächstes Jahr vom Internet ins Internat wechseln, dann hat er mehr Kontakt zu Klassenkameraden, -kameradinnen und Lehrpersonen. Aber natürlich auch weniger Freiraum.

Gudrun Schmid  
Pädagogische Abteilung

## #lernen #leben



Als Kind durfte ich mich viel bewegen, da ich das Glück hatte, in einem Elternhaus aufzuwachsen, wo es einen Garten und Bäume gab. Das Baumkraxeln und Spielen im Freien waren mir immer eine willkommene Abwechslung zwischen, vor oder nach den Hausaufgaben. Der Kopf wurde schnell frei und wieder empfänglicher fürs Lernen. Das Herumtollen im Garten gab mir wohl zuallererst das Selbstvertrauen in meinen Körper. Heute begleite ich Menschen mit Yoga-Übungen in Gruppen und individuell, so können viele über ihren Körper zum Geist und nach Hause zu sich selbst kommen. Ich bin immer wieder erstaunt zu sehen, wie schnell ein Mensch über den Atem in den Körper, in die Ruhe und ins Jetzt kommt. Wie schnell Menschen nach dem Yoga einfach dankbar und „gut drauf“ den Saal verlassen.

Kinder lernen spielerisch und sitzen nicht gerne lang. Dass sich Yoga in den Schulen verbreitet, wäre eine wunderbare und

einfache Möglichkeit, die nötige Bewegung und auch Entspannung zwischen den Lerneinheiten einzubringen und ein Herzenswunsch meinerseits. Yoga ist im Gegensatz zu Sport ein wettbewerbsfreies Instrument, Menschen weg vom Tun ins Sein zu bringen. Kurze Intervalle von Konkurrenzfreiheit tun Kindern und Erwachsenen gut.

Es ist eine Wohltat, den Druck herauszunehmen aus dem schnelllebigen Alltag mit all seinen Eindrücken, die vor allem über die vielen Medien ständig auf uns einprasseln. Und öffnen sich dann nicht neue Räume in uns, wenn wir „in unserer Mitte“ sind? Entspannt und frei, neugierig und offen für Neues?

„Im Yoga geht es nicht darum, auf dem Kopf zu stehen, sondern fest auf den eigenen Füßen.“ So bringt es Kausthub Desikachar, Yogalehrer aus Südindien, auf den Punkt.

Susanne Taucher  
Yogalehrerin

Eröffnungskonferenz 2019/2020

# Jugendliche als Lotsen

Beweglich sein bei den Entscheidungen im Schulalltag, lokal handeln und global denken, die Wirkkraft von Innovationen berücksichtigen – sehr vielseitig wurde das neue Kindergarten- und Schuljahr bei der diesjährigen Eröffnungskonferenz begrüßt.

**A**uf einem wankenden Schiff fällt um, wer stillsteht und sich nicht bewegt.“ Mit diesem Zitat von Ludwig Börne eröffnete Bildungsdirektor Gustav Tschenett das neue Bildungsjahr 2019/2020 im Rahmen der Eröffnungskonferenz im Klassischen, Sprachen- und Kunstgymnasium »Walther von der Vogelweide« in Bozen. Die Führungskräfte aus Kindergarten und Schule kommen bei dieser Konferenz nach der Sommerpause zusammen, sie informieren sich über Neuigkeiten und diskutieren über anstehende Aufgaben und Herausforderungen. „Dass wir nicht stillstehen und dass wir beweglich sind, zeigen wir tagtäglich“, bekräftigte Gustav Tschenett. Vor allem im Bildungsbereich sei Beweglichkeit das Um und Auf, wo es um Lernen, um Innovation, schnelles Handeln und Reagieren gehe.

## Zwei junge Frauen geben die Richtung vor

Bildungslandesrat Philipp Achammer richtete in seiner Rede das Augenmerk auf zwei couragierte Schülerinnen: Greta Thunberg und Malala Yousafzai. Beide jungen Frauen hätten mit Idealismus und ihrem Drang, die Welt zu verbessern, eine kleine kulturelle Revolution losgetreten und zeigten Erwachsenen die Folgen ihres

Tuns oder auch Nicht-Tuns auf. Die eine setzte sich für Klimaschutz und für das Recht ein, auch während der Unterrichtszeit gegen mangelnde Handlungsbereitschaft der Entscheidungsträger in globalen Fragen zu demonstrieren. Die andere hingegen, eine pakistanische Kinderrechtsaktivistin, trete dafür ein, dass alle Mädchen weltweit die Möglichkeit zum Schulbesuch haben sollten. „Schule kann mit Sicherheit nicht die Defizite der Gesellschaft auffangen und bewältigen, die Klimakrise lösen und alle Ungleichheiten zwischen Mädchen und Buben abbauen“, so der Bildungslandesrat. Kindergarten und Schule müssten aber die Lebens- und Gedankenwelt von jungen Menschen aufnehmen – und manches Mal könnten und sollten Kindergarten und Schule auch vorausgehen.

## Innovationen klar kommunizieren

Gastreferent Stefan Zehetmeier vom Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung der Universität Klagenfurt sprach über das Thema „Wenn die Innovation kommt ...“. Er wählte dafür die Metapher des Hühnerhauses, das in Aufruhr gerät, wenn Änderungen von außen angestoßen werden: Klopfe man also von außen auf das Hühnerhaus, gehe drinnen alles durcheinander, die Hennen verließen ihren Platz und wirbelten

Staub und Dreck auf, um bei wieder einkehrender Ruhe auf ihren Stammplatz zurückzukehren. „Wir folgern daraus, dass Innovationen als bedrohlich wahrgenommen werden können, dass sie den gewohnten Arbeitsablauf unterbrechen und oft auf Widerstand stoßen“, sagte Zehetmeier. Es gehe bei Innovationen deshalb vor allem darum, sie klar zu kommunizieren, Adressaten und Beteiligte klar zu benennen und den Entwicklungen Zeit zu geben.

Am Ende der Veranstaltung wurden die Direktorinnen und Direktoren und ein Inspektor gewürdigt, die mit Ende des Kindergarten- und Schuljahres 2018/2019 am 31. August in den Ruhestand getreten sind. Zugleich wurden die neuen Führungskräfte begrüßt und mit großem Vertrauensvorschuss für ihre anspruchsvolle Aufgabe bedacht.

Musikalisch begleiteten das Saxophon-Ensemble der Holzbläser- und Pianistenwerkstatt „Colour Winds“ und das Duo Klavier und Querflöte die Veranstaltung. Die jungen Musikerinnen und Musiker boten eine Darbietung, die mit viel Applaus bedacht wurde.

Thomas Summerer  
Redaktion INFO



Junge Menschen sollen mitentscheiden können, wohin die Reise geht. Die Gesellschaft braucht ihre Lebens- und Gedankenwelt zur Orientierung.

## Bildungspolitische Schwerpunkte 2019/2020

# Wider den Fachkräftemangel

Auf digitale Bildung, Mehrsprachigkeit und Bürgerkunde will die deutsche Schule in Südtirol künftig besonders achten. Als bildungspolitischen Schwerpunkt führte Landesrat Philipp Achammer im Rahmen eines Pressegesprächs Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel an.

Im Unterschied zu den vergangenen Jahren bringt das soeben angelaufene Schuljahr keine grundlegenden Änderungen“, eröffnete der Landesrat das Pressegespräch am Außensitz der Wirtschaftsfachoberschule „Heinrich Kunter“ in Bozen. Als größte Herausforderung bezeichnete der Landesrat den Fachkräftemangel in Schule und Kindergärten. Dieses Phänomen sei beispielsweise auch in Deutschland stark ausgeprägt. Die italienische Schule in Südtirol sei davon weniger betroffen, da dort auch Lehrpersonen aus anderen Regionen Italiens tätig sein können. Mit einer Reihe von Maßnahmen solle die Attraktivität des Lehrberufs gesteigert und dem sich abzeichnenden Mangel an Fachpersonal entgegengewirkt werden, so Achammer.

### Landeseigene Ausbildung für Lehrpersonen der Mittel- und Oberschule

Mehr Sicherheit und Planbarkeit dürfen sich angehende Lehrpersonen demnach von der eigenen Südtiroler Ausbildung für Lehrpersonen der Mittel- und Oberschule erwarten, die 2020/2021 an der Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bozen eingerichtet wird. „Damit schöpfen wir unsere Autonomie aus und schaffen unabhängig von den gesamtstaatlichen Entwicklungen ein Südtiroler Ausbildungssystem“, sagte Landesrat Achammer. „Begonnen wird mit jenen Fächern, bei denen der Bedarf am größten ist, im Dreijahresrhythmus sollen dann alle Lehrstühle abgedeckt werden“, ergänzte Landeschuldirektorin Sigrun Falkensteiner.

Kernbildungszeit im Kindergarten Ebenfalls im nächsten Bildungsjahr soll der Startschuss für die berufsbegleitende Ausbildung für die pädagogischen Mitarbeiterinnen im Kindergarten fallen, wo die Personalsituation besonders prekär ist. Zudem wird die Landesregierung das Eintrittsalter im Kindergarten anheben, und zwar muss das Kindergartenkind bereits im Dezember und nicht erst im Februar das dritte Lebensjahr

vollenden. Auch die Einführung einer Kernbildungszeit soll Personalengpässen entgegenwirken: „Wir möchten qualifiziertes Personal gezielt einsetzen und für unterweilungsfremde Tätigkeiten andere Lösungen finden“, kündigte der Landesrat an.

### Sprachen, digitale Bildung, Bürgerkunde

Als inhaltliche Schwerpunkte führte der Landesrat die Mehrsprachigkeit, die digitale Bildung und die Bürgerkunde an (siehe dazu auch die Schwerpunkte aus dem Arbeitsprogramm der Bildungsdirektion auf S. 39). Triebfedern für das Sprachenlernen seien vor allem Interesse und Leidenschaft, wichtig sei aber auch, wie Sprache unterrichtet werde. Die Bildungswissenschaftliche Fakultät in Brixen werde daher spezielle Angebote für Zweitsprachdidaktik erstellen. Mit dem Hinweis auf die Bedeutung von Sprachenkenntnissen für Studium und Beruf rief Landeschuldirektorin Falkensteiner die anwesenden Oberschülerinnen und Oberschüler auf, von den Angeboten der Oberschulen Gebrauch zu machen, Sprachzertifikate zu erwerben oder Sprachprüfungen zu absolvieren. Auf die Einführung von politischer Bildung oder Bürgerkunde (Educazione civica) ging Bildungsdirektor Tschenett ein. Die Regierung in Rom hat die Einführung des

fächerübergreifenden Bereichs auf das Schuljahr 2020/2021 verschoben. „Wir möchten die Einführung dieses Bereichs, dessen Inhalte von der Gesundheits- über die Verkehrserziehung bis hin zur Umwelt- und Bürgerkunde reicht, über ein eigenes Landesgesetz regeln“, kündigte der Bildungsdirektor an. Auch die digitale Bildung an den Schulen soll ausgebaut werden. Dazu wird das Land in Hard- und Software sowie Weiterbildung investieren.

Johanna Wörndle  
Landespresseagentur

Thomas Summerer  
Redaktion INFO

### Bildung im Gespräch

Zum Auftakt des Bildungsjahres 2019/2020 hatte Bildungslandesrat Philipp Achammer, gemeinsam mit Bildungsdirektor Gustav Tschenett und Landeschuldirektorin Sigrun Falkensteiner, Anfang September zu einem Pressegespräch in den Außensitz der Wirtschaftsfachoberschule „Heinrich Kunter“ in Bozen geladen. Mit dabei waren zahlreiche Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und der neue Direktor der Schule, Ralf Troger.



Führungskräfte gehen in Pension

# „Jeder Tag ist voller Überraschungen“

Elf Führungskräfte von Kindergärten und Schulen treten in diesem Herbst den Ruhestand an. INFO hat nachgefragt, was sie in diesen Arbeitsjahren besonders bewegt hat und welche Tipps sie ihren Nachfolgerinnen und Nachfolgern mit auf den Weg geben.

## Die Quadratur des Kreises finden“

Meine Liebe und Verbundenheit zur Natur führten mich nach Padua, wo ich Forstwirtschaft studierte. Daher war mein Eintritt in die Schulwelt eher zufällig als absichtlich gewollt. Aber bereits nach meinem ersten



Unterrichtsjahr als Mathematik- und Naturkundelehrer in der Meraner Mittelschule „Peter Rosegger“ war ich fasziniert von den vielen Gestaltungsmöglichkeiten, die

mir diese Arbeit bot. Mehr als zwei Jahrzehnte lang blieb ich mit dieser Schule zuerst als Lehrer und langjähriger Vizedirektor und danach als amtsführender Direktor verbunden. Danach zog es mich in den Schulsprengel Mals und schließlich in den Schulsprengel Meran-Obermais. Bereits als Lehrer war mir eine gute Beziehung zu meinen Schülerinnen und Schülern, den Lehrerkolleginnen und Lehrerkollegen, den Eltern wichtig. Diese Einstellung hat sich während meiner Direktorentätigkeit weiter gefestigt. Guter Unterricht ermöglicht einzigartige Lernwege und dies gelingt umso besser, als an einer Schule die Kultur der Teamfähigkeit wächst. Als Direktor war es nicht immer einfach, die Quadratur des Kreises zu finden, jedoch hatte ich stets Vertrauen in die Arbeit meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Lehrpersonen und in die Menschen, die sich für die Schule einsetzten sowie in die Kraft der Kinder und Jugendlichen. Es fiel mir auch nicht schwer,

Aufgaben zu delegieren, denn eigenverantwortliches Arbeiten, die Professionalisierung der Lehrkräfte, die Entwicklung von Lebenskompetenzen gehörten zeitlebens zu meinem Credo. Dazu war mir die Einbindung aller Schulpartner wichtig und rückblickend bin ich dankbar für den unermüdlichen Einsatz so vieler Menschen, die – gemeinsam mit mir – Schule neu gedacht, entwickelt und Veränderungsprozesse ermöglicht haben.

Andreas Bordiga  
Schulsprengel Meran/Obermais

## Gelassenheit und Zuversicht begleiteten mich stets“

Damals vor 42 Jahren, als ich in den Beruf der Kindergärtnerin einstieg, begann das Schuljahr am 1. Oktober. Vieles hat sich inzwischen geändert, vielfältige Schritte und Wege wurden unternommen. Es ging und geht auch jetzt noch darum, Veränderung und Innovation zu wollen, zu beobachten, was das Kind braucht, dies mit der Forschung abzugleichen und Veränderungsprozesse professionell und reflektiert umzusetzen. Es war für mich auch immer von Bedeutung, mich mit neuen Menschen zu vernetzen und dadurch neue Perspektiven zu gewinnen. So arbeitete ich in verschiedenen Kindergärten, darunter Tramin, Kaltern, Eppan/Gand und St. Josef am See. Dabei war und ist mir die pädagogische Haltung zum Kind wichtig; eine Haltung, die dem Kind Bildung zutraut, es tun und entdecken lässt, die ihm Interesse an seinem Lernen signalisiert, die es zum gemeinsamen Nachdenken auffordert und es in seinen

Kompetenzen stärkt und bestätigt. Als dann im Jahre 2015 im Kindergartensprengel Neumarkt die Nachbesetzung der Stelle einer stellvertretenden geschäftsführenden Direktorin erforderlich war, sprang ich sozusagen ins kalte Wasser. Diese Aufgabe verlangte mir vielseitige Führungsqualitäten ab:



Kommunikationsgeschick, Flexibilität, strategisches Denken und vieles mehr. Authentisch zu bleiben war mir immer wichtig, meine individuellen Stärken und die der

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bewusst einzusetzen. Aber auch Gelassenheit und Zuversicht begleiteten mich stets; Fairness und Berechenbarkeit waren mir wichtig, um Vertrauen aufzubauen. Verbunden mit dieser neuen Aufgabe war es mir auch möglich, mich auf einem breiteren Feld für Veränderungsprozesse einzusetzen, die den Kindergarten im Sinne des Kindes weiterbringen. Ein großer Dank gilt meinen Wegbegleiterinnen für ihre Begeisterung und ihr Engagement bei dieser Aufgabe.

Herta Antonia Petermair  
Kindergartensprengel Neumarkt

## Optimismus erscheint mir besonders wichtig“

Bereichert und dankbar nehme ich Abschied von der Schulgemeinschaft. Der Einsatz fürs Lernen und für die Schülerinnen und Schüler hat mich gefordert und mir gleichzeitig eine tiefgreifende Sinnerfahrung ermöglicht. Neben den vielfältigen administrativen, rechtlichen und organisatorischen Arbeiten habe ich einige Aufgaben als besonders wertvoll wahrgenommen. Es war mir ein Anliegen, Menschen zu stärken, in jedem einzelnen den Glauben an sich selbst und an die eigene Wirksamkeit zu festigen. Mein Ziel war es, das Vertrauen meines Gegenübers in die eigenen Fähigkeiten aufzubauen, damit die Anforderungen erfolgreich bewältigt werden können. Dabei beziehe ich mich auf Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen. Dies ist insbesondere wichtig, als die Zuversicht dazu beiträgt, mutig und freudvoll



auch herausfordernde Aufgaben anzugehen. Für die Lehrtätigkeit – ein Beruf, in dem Entwicklungsmöglichkeiten wahrgenommen und gefördert werden sollen,

erscheint mir dieser Optimismus besonders bedeutsam. Wer das Berufsbild der Lehrerinnen und Lehrer kennt, weiß, dass dieser erfüllende, sinnstiftende Beruf heute sehr hohe Anforderungen an die Lehrpersonen stellt. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen, geschätzte Lehrpersonen, dass Sie immer wieder Wege finden, um Ihre Freude zu nähren. So kann es gelingen, dass Sie sich bei der Arbeit erfüllt, aber nicht überfordert fühlen und sich gerne fürs Wohl der Kinder einsetzen. Auf diesem Weg wünsche ich Ihnen weiterhin alles erdenklich Gute und viel Freude an Ihrem Beruf.

Monika Thaler  
Grundschulsprengel Eppan

## Freude an der Landwirtschaft vermitteln“

Als Quereinsteigerin kam ich Anfang 1975 in das damalige Assessorat für Landwirtschaft, als Aushilfelehrerin für Mathematik und Deutsch an den Fachschulen Fürstentum und Tisens. 1988 übernahm ich den Unterricht für Mathematik, Deutsch und Geschichte an der neu eröffneten Fachschule in Salern, 1999 die Schulleitung und 2003 die Direktionen Salern und Dietenheim. Heute, nach über 43 Dienstjahren, blicke ich voller Freude und Dankbarkeit zurück. Es war eine Zeit des Wandels in der land- und hauswirtschaftlichen Berufsbildung, der Übergang von zwei Winterhalbjahren bis zur matura-führenden Ausbildung erforderte intensive Planungsarbeit.

In der Landwirtschaft gab es den Übergang von der Lehre der Produktionsmethoden hin zur Produktverarbeitung, vor allem



aber hin zu einer nachhaltigen und biologischen Wirtschaftsweise. In der Hauswirtschaft entwickelten sich die Inhalte, ausgehend von der Führung eines

Privathaushaltes, hin zur Leitung eines Großhaushalts und zum Agriturismo. Für beide Schulzweige war die Entwicklung berufsbildender Lehrgänge zur Existenzsicherung der Betriebe (vor allem für Erwachsene gedacht) sehr wichtig, zum Beispiel die Initiativen Urlaub am Bauernhof, Schule am Bauernhof und andere.

Ich wünsche meinen Nachfolgern Martin Unterer (Salern) und Gertraud Aschbacher (Dietenheim) sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Verwaltung, im Haus, am Hof und in den Lehrerkollegien, dass sie mit Freude diese wunderbare Aufgabe mit jungen Menschen weiterführen, und bedanke mich von Herzen für die gute Zusammenarbeit.

Juliane Gasser Pellegrini  
Fachschulen für Landwirtschaft sowie Hauswirtschaft und Ernährung „Dietenheim“  
und Fachschule für Land- und Hauswirtschaft „Salern“

## Bundl mit schönen Erinnerungen gefüllt

Anlässlich des Schulfestes gab es zum Abschluss vom ehemaligen Kunstlehrer der Mittelschule Vintl eine kunstvoll gestaltete „Bundl“ verbunden mit der Aufforderung, sie mit schönen Erinnerungen aus meiner Zeit als Grundschullehrer und Schuldirektor zu füllen.

Gern komme ich dieser Aufforderung nach und siehe da, sie füllt und füllt sich. Da sind einmal die vielen gelungenen und spannenden Begegnungen mit den unterschiedlichsten Kindern und Jugendlichen, die noch lange nachwirken werden. Einen Teil der Bundl füllen die vielen Anstrengungen, die kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ich unternommen haben, um im Rahmen des Gestaltungsauftrages der Schule gute Bedingungen für das Lehren und Lernen zu schaffen und den Schulentwicklungsprozess



aktiv zu gestalten. Auch die sichtbaren Zeichen einer gelungenen Verankerung der Schule im örtlichen und gesellschaftlichen Umfeld werden einen wichtigen Platz in

der Erinnerungsbox einnehmen. Eine Ecke ist für die bereichernde Arbeit im Schulverbund Pustertal reserviert. Den wichtigsten Teil nehmen die bleibenden Eindrücke wertschätzender Begegnungen innerhalb der Schulgemeinschaft ein. Sie haben das Schulleben bereichert und auch so wertvoll gemacht. Dankbar halte ich nun diese Bundl in meinen Händen und wünsche mir, dass möglichst viele Menschen die Schule so vielfältig und auch sinnstiftend erleben dürfen, wie es mir vergönnt war.

Karlheinz Bachmann  
Schulsprengel Vintl

## Mut zur Mehrsprachigkeit“

Vier Jahre war ich Direktor am Schulsprengel Algund und bin schon wieder weg. Eine Stippvisite. Für mich eine sehr intensive Zeit, zu vergleichen mit meinen Anfängen als junger Mittelschullehrer in Lana und Meran. Fast alles neu für mich, jeder Tag voller Überraschungen, aber groß auch die Freude über das Gelungene. Mein positiver und gelas-



sener Zugang zu allem, was auf mich zukommt, hat mir sehr geholfen. Auch Humor sagt man mir nach. Die anderen Hobbys habe ich freilich etwas vernachlässigen

müssen. Aber ab jetzt habe ich ja Zeit und ich lebe noch.

Die Schule ist in meinen Augen bei uns gut aufgestellt, das geht von ganz oben in der Hierarchie bis ganz nach unten. Schwach ist die Mehrsprachigkeit unserer Schülerinnen und Schüler. Mehr Mut in der Schule wäre wohl hilfreich, aber die Schule allein macht noch keine mehrsprachige Gesellschaft. Zentral ist in meinen Augen heute die Frage, wie man mit den immer älter werdenden Lehrerkollegien umgeht: Wenn das Durchschnittsalter an meiner Schule 47 Jahre beträgt – mehr als 20 Jahre Dienst auf dem Buckel, mehr als 20 noch zu absolvieren – dann hat das Folgen. Man kann kaum erwarten, dass alle in diesem Sozialberuf ein Leben lang höchste Leistungen erbringen, aber unsere Kinder hätten ein Anrecht darauf. Eine öffentliche Debatte zu diesem Thema und zu möglichen Ausstiegsmodellen ist überfällig.

Franco Bernard  
Schulsprengel Algund

## Freude am Lernen muss im Mittelpunkt stehen“

50 Jahre Schule! Zuerst die eigene Schulzeit, dann 23 Jahre Lehrerin an der Grundschule Brixen und Raas sowie an der Mittelschule Vintl. Danach mein erster Direktionsauftrag für drei Jahre am Grundschulsprengel Kiens. Obwohl ich immer sehr gerne unterrichtete, empfand ich diesen Wechsel so um die Mitte des Arbeitslebens sehr reizvoll und



motivierend. Die Herausforderungen waren enorm und sehr spannend. Nach Kiens kam ich für ein Jahr an den Grundschulsprengel Klausen und anschließend

für zwei Jahre an den Schulsprengel Karneid. Die letzten neun Jahre war ich an der Mittelschule „Oswald von Wolkenstein“ in Brixen. Es war nicht immer ganz einfach. Es galt stets einen Weg zu finden, auf der einen Seite dem Gesetz und auf der anderen Seite den Bedürfnissen der Schule Genüge zu tun. Andauernde Veränderungen und ein stark bemerkbarer Wandel in der Gesellschaft stellten uns als Schule vor immer wieder neue und große Herausforderungen. Dabei durften wir den Blick auf das Wesentliche nicht verlieren: Es geht um unsere Schülerinnen und Schüler, die wir auf das zukünftige Leben vorbereiten müssen. Die Freude am Lernen und am Erwerb der Kompetenzen muss dabei im Mittelpunkt stehen. Ein herzlicher Dank geht an dieser Stelle an alle, die mich auf meinem Weg begleitet und unterstützt haben.

Gabriela Maria Engl  
Mittelschule Brixen „Oswald von Wolkenstein“

## Auf zwischenmenschliche Beziehungen achten“

Ich darf auf eine lange Zeit im Dienste der Ausbildung Jugendlicher zurückblicken: 25 Jahre als Lehrperson für Wirtschaftsfächer an der Handelsoberschule in Brixen, drei Jahre als Landeskoordinator der Südtiroler Übungsfirmen und ab 2009 als Schulführungskraft am Schulsprengel Tramin und im folgenden Jahr an der Mittelschule Klausen.



Als Schulleiter war es mir sehr wichtig, auf die zwischenmenschlichen Beziehungen zu achten, Teamgeist zu fördern, Schulentwicklungen anzuregen. Es galt,

Bewährtes zu bewahren, mit Augenmaß Neuerungen umzusetzen und mit Hausverstand sowie Flexibilität die Schule zu leiten, die Lehrpersonen in Entscheidungsprozesse miteinzubinden und für die Anliegen der Schülerinnen und Schüler offen zu sein. Als Schulgemeinschaft bemühten wir uns um ein gutes Schulklima und entwickelten in diesem Zusammenhang eine vertrauensvolle sowie wertschätzende Beziehungskultur auf allen Ebenen. Dies wirkte sich sowohl auf das Wohlbefinden als auch auf die Lern- und Leistungsbereitschaft aller Beteiligten aus. Spannend waren die jeweiligen Entwicklungen in der Südtiroler Schule. Ich hoffe, dass diese immer mehr zu einem ansprechenden sowie anregenden Lern- und Lebensraum für die jungen Menschen wird. Letztendlich geht es darum, Schule zu einem Ort zu machen, an dem man sich wohl- und fair behandelt fühlt, Schülerinnen und Schüler sowie deren Lebenswelt ernst zu nehmen und für eine positive Beziehungskultur zu sorgen. Es gibt zahlreiche Theorien und Modelle für die Arbeit im Schulbereich, aber entscheidend ist es meiner Meinung nach, die täglichen Herausforderungen mit Augenmaß und Sinn für das Machbare gut zu bewältigen, ohne jedoch hohe Ziele aus den Augen zu verlieren.

An das Lehrerkollegium und an den gesamten Mitarbeiterstab geht mein großer Dank für ihren Einsatz zum Wohle unserer jungen Menschen sowie für die gute Zusammenarbeit und die schöne Zeit an der Schule!

Kurt Gasser  
Mittelschule Klausen

## Erst im Zusammenspiel ergibt sich ein guter Klang“

Mit dem Schuljahr 2018/2019 ging für mich meine berufliche Laufbahn als Lehrerin und Direktorin zu Ende.

Der Schwerpunkt meiner Arbeit lag vor allem dort, wo Kinder waren, und meine Bemühungen waren immer ausgerichtet auf erfolgreiches individuelles Lernen und Tun. Jedes Kind ist wichtig, jedes Kind ist begabt, jedes



Kind darf anders sein, denn anders sein stellt einen Reichtum dar. Dieser Gedanke fand seine Fortsetzung auch in der Schulgemeinschaft. Niemand ist für sich

allein erfolgreich, und aus der Kooperation erzielen alle Beteiligten und die Sache selbst Gewinn. Erst im Zusammenspiel ergibt sich ein guter Klang. Das Bild des Orchesters kann diese Aussage unterstreichen. Auch wenn nicht jede Stunde eine Sternstunde war – Begeisterung, Zielorientiertheit, gegenseitige Wertschätzung und das Wissen, im Bildungsbereich Zukunft gestalten zu können, hat uns immer wieder zusammengeführt und Gelingendes erleben lassen. Ich habe in der Schule viel gelernt, über mich selbst, andere Menschen und die Welt. Nun darf ich das, was ich mir zu eigen gemacht habe, in anderen Zusammenhängen weiterleben. Ich freue mich auf mehr Zeit und Muße, die beide in der Hektik des Alltags, auch bedingt durch viele Doppelbelastungen, doch oft etwas zu kurz gekommen sind.

Verena Schenk

Grundschulsprengel Klausen I

## Durfte an vielen Veränderungsprozessen mitwirken“

„Kinder und Jugendliche in die Welt einzuführen, wie sie ist, ohne sie der Welt zu unterwerfen, wie sie ist“, darin sah Hartmut von Hentig eine wesentliche Aufgabe von Schule. Mitte der 1980er-Jahre, als ich meinen Dienst als Direktor an der Oberschule für Landwirtschaft begann, war die Welt noch eine andere. Wie groß die Veränderungen waren,



wird aus dem Rückblick deutlich. Die Schulen reagierten darauf in vielfältiger Weise: durch Schulversuche und Weiterentwicklung der Lehrpläne, durch Leitbild-

entwicklung und Profilbildung. Durch das Autonomiegesetz im Jahr 2000 wurde aus all diesen Bestrebungen gleichsam ein gesetzlicher Auftrag zur eigenverantwortlichen und autonomen Gestaltung von Schule und Unterricht. Ich durfte an vielen dieser Veränderungsprozesse mitwirken: in Kommissionen, Arbeitsgruppen und Gremien. Zwei Arbeitsgruppen haben mich dabei besonders bereichert und geprägt: jene zur Entwicklung eines Leitbilds für die Schule in Südtirol und jene zum Thema „Lernen in der Oberschule“. In beiden ging es zentral um das Nachdenken über ein gelingendes und der heutigen Zeit angemessenes Lernen der Kinder und Jugendlichen. Seit einigen Jahren sehe ich mit Sorge, dass die komplexen Verwaltungsabläufe in der Schule viel Zeit und Kraft der Schulleitung beanspruchen. Eine vertiefte pädagogisch-didaktische Diskussion auch über die Landesgrenzen hinaus bleibt jedoch unabdingbar, um die Gestaltungsaufgaben in Schule und Unterricht auch zukünftig wahrnehmen zu können.

Und was meine Arbeit an der eigenen Schule betrifft, so kann ich mit Dankbarkeit gegenüber den Lehrpersonen und Mitarbeitern, den Schülerinnen und Schülern und deren Eltern, der Schul- und Landesverwaltung, der Landespolitik und vielen Freunden und Förderern der Schule zurückblicken.

Franz Tutzer

Fachoberschule für Landwirtschaft und Wirtschaftsfachoberschule Auer

## Ein Leben in der und für die Schule

Rechne ich meine eigene Schulzeit mit ein, so sind es knapp 60 Jahre, in denen ich einen großen Teil meines Lebens an der Schule verbracht habe. Ich blicke auf diese Zeit mit Freuden zurück, denn ich kann ohne zu übertreiben sagen, dass ich „fast“ jeden Tag gerne in die Schule gegangen bin: Dies betrifft meine eigene Schulzeit von der Grundschule



über den Besuch des Humanistischen Gymnasiums in Bruneck, die Studentenzzeit an den Universitäten in Linz, Innsbruck und Wien, genauso wie meine Zeit als

Lehrerin der Wirtschaftsfächer in der Wirtschaftsfachoberschule in Bruneck und ganz besonders die vier Jahre als Schulführungskraft im Schulsprengel Ahrntal. Ich bin froh, diese Herausforderung trotz der zeitlichen Nähe zum Ruhestand angenommen zu haben, sie hat mir nämlich den Blick auf die Schule aus einer anderen Perspektive ermöglicht. Ich habe meinen Auftrag als Schulführungskraft vor allem so verstanden, gute Initiativen und das Engagement der Lehrpersonen zu unterstützen und Neues anzuregen, auszuprobieren, zu ermöglichen und nicht zu verhindern. Dadurch sind wertvolle Projekte an den unterschiedlichen Schulstellen entwickelt worden, die mich mit Genugtuung erfüllen. Der Blick auf den Menschen in der Klasse und im Kollegium war mir besonders wichtig.

Neben meiner Familie und meiner beruflichen Tätigkeit galt mein Engagement über all die Jahre der Kultur. Mit dem Masterstudium „Kulturmanagement“ an der Universität in Wien habe ich die berufliche Qualifikation dazu erworben; vier Jahre lang habe ich dieses Engagement auch für die Schule durch den Aufbau der Kulturservicestelle am Schulamt einbringen dürfen. Die Kultur wird mich auch in den Ruhestand begleiten und die entstandene Lücke füllen.

Elisabeth Wieser

Schulsprengel Ahrntal

Franz Lemayr verlässt die Bildungsdirektion

# Ein Mann mit Eigenschaften

„Vielschichtig“ ist das Attribut, mit dem sich der berufliche Lebenslauf von Franz Lemayr am besten beschreiben lässt. Und es ist das Kaleidoskop, das symbolisch für die vielen Rollen steht, die Franz Lemayr in der Südtiroler Schulwelt eingenommen hat.

Er begann als Lehrer, wurde später Schuldirektor und schließlich Schulinspektor und Leiter des Referats Inklusion an der Pädagogischen Abteilung. Seine unterschiedlichen Rollen ergeben ein bewegliches und buntes Bild – ein Kaleidoskop eben, das sich beim Drehen zu farbigen, ineinander übergewandenen Figuren ordnet: Lehrer, Direktor, Inspektor, Gewerkschafter, Schulentwickler, Berater, Wegbereiter für Gesetzesinitiativen und, und, und.

Versuchen wir, uns ihm auf eine andere Art zu nähern, über seine Charaktereigenschaften.

## Der engagierte Kämpfer

Immer dann, wenn Neuerungen auf die Schule zukamen, bezog er wohlüberlegt Stellung und brachte sich deutlich in Diskussionen ein. Er scheute sich nicht, Kritik

vorzubringen – und was ihn auszeichnete: Er konnte immer mit einer Alternative, mit konkreten, brauchbaren Handlungsmöglichkeiten aufwarten. Wenn Franz Lemayr für eine Sache oder für eine Idee brannte, trat er auf seine Art dafür ein, mit klaren Konzepten, Fakten und Zahlen, gestützt auf schlüssiger Argumentation. Es ging ihm nie um den einfachsten Weg, sondern immer um die bestmögliche Lösung. Zuerst als Schulführungskraft, in einer Zeit als Schulautonomie noch mit Inhalten gefüllt werden musste, als Gewerkschafter für die Belange der Kolleginnen und Kollegen und letztlich als verantwortlicher Inspektor für den sensiblen Bereich Integration und Inklusion. Wenn Franz Lemayr laut nachdachte oder seine Vorschläge einbrachte, hörte man ihm gespannt zu. Oft gab er den ersten, entscheidenden Impuls, um sich dann mit seinen Mitstreitern und Mitstreiterinnen gemeinsam ans Ziel zu kämpfen.

So entstanden Konzepte von landesweiter Bedeutung: Ein von den autonomen Schulführungskräften einberufenes Treffen in Terlan zum ersten Schulverteilungsplan erregte Aufsehen, weil es damals ein mutiger, aber auch konstruktiver Schritt auf dem Weg in die Eigenverantwortung war. Als Teil des Führungsteams der Direktorenvereinigung prägte Franz Lemayr entscheidend die Entwicklung der autonomen Schulen und die gewerkschaftliche Vereinigung wuchs zu einer angesehenen Landesvertretung heran. Ein weit in die Zukunft wirkender, guter Kollektivvertrag für die Schulführungskräfte entstand.

## Der Strategie und Planer

In den vergangenen Jahren ständiger Erneuerung und Reformen brauchten die Schule und die Bildungspolitik Anpassung an staatliche Vorgaben und auch neue Wege in Form

von eigenen gesetzlichen Regelungen. Auf diesem Feld bewegte sich Franz Lemayr mit großem Geschick, mit Weitblick und tiefem juridischem Wissen dachte und schrieb er an manchen Gesetzestexten maßgeblich mit. Sein Gespür für den richtigen Augenblick, den passenden Satz zur rechten Zeit und seine Vernetzung in der Bildungswelt sind Grundsteine für viele Erfolge. Auch die Stellenwahl der Lehrerinnen und Lehrer in digitaler Form – eine sehr kluge und zeitgemäße Neuerung – ist ein Meilenstein, den Franz Lemayr gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen verwirklichen konnte.

## Der Freund und Kollege

Verlässlich, geradlinig, immer mit Rat und Tat zur Seite, so kennen ihn seine Freunde, Kolleginnen und sein Mitarbeiterkreis. Ein Mensch mit Prinzipien und klaren Wertvorstellungen. Seine Kanten verdeckten manchmal den feinfühligsten, nachdenklichen und empfindsamen Franz, der in der Natur, und da vor allem in den Bergen, seine Kräfte sammelt und auf langen Wanderungen Ruhe findet. Sehr am Herzen liegt ihm die Zeit mit seiner Familie und seinen Weggefährten. Wir wissen, wie schwer es ist, langjährige Freundschaften zu pflegen. Franz Lemayr pflegt sie ausdauernd bis heute. Das viele Erreichte wird lange nachwirken – herzlichen Dank für alles.

Karl Spargser  
Ehemaliger Schuldirektor



Franz Lemayr hat für Südtirols Schule viel erreicht – mit Geschick, Weitblick und tiefem Wissen.

# Handschriftlich

Rosmarie Niedermair

Die Handschrift zum Präsentationszweck nutzen – in diesem Fall, um eine neue Inspektorin in der Bildungsdirektion vorzustellen. Damit gibt sie Unerwartetes von sich preis. Nicht nur weil sie schreibt, was sie schreibt, sondern auch wie sie schreibt. INFO liefert fünf Satzanfänge zum Vervollständigen – für jeden Finger einen.

Gute Bildung ...

orientiert sich nicht in erster Linie an wirtschaftlicher Jewertharbeit, sondern bedeutet, dass Menschen verantwortungsvoll mit der persönlichen Freiheit umgehen.

Wenn ich Landesrätin für Deutsche Bildung und Kultur wäre, ...

wäre es mir wichtig, die Schule vor Interessen und Forderungen von außen zu schützen, die nicht im Sinne der Kinder und Jugendlichen sind oder die Schule überfordern.

Als Evaluatorin an der Evaluationsstelle für das deutsche Bildungssystem habe ich gelernt, ...

respektvoll und wertschätzend Rückmeldung zu geben und den Blick verstärkt auf die Schule als Ganzes zu richten.

An meinem Beruf liebe ich ...

die Vielfalt der Tätigkeiten sowie die Zusammenarbeit im Team einerseits und das eigenverantwortliche Arbeiten andererseits.

Ich bin die geborene Dozentin für ...

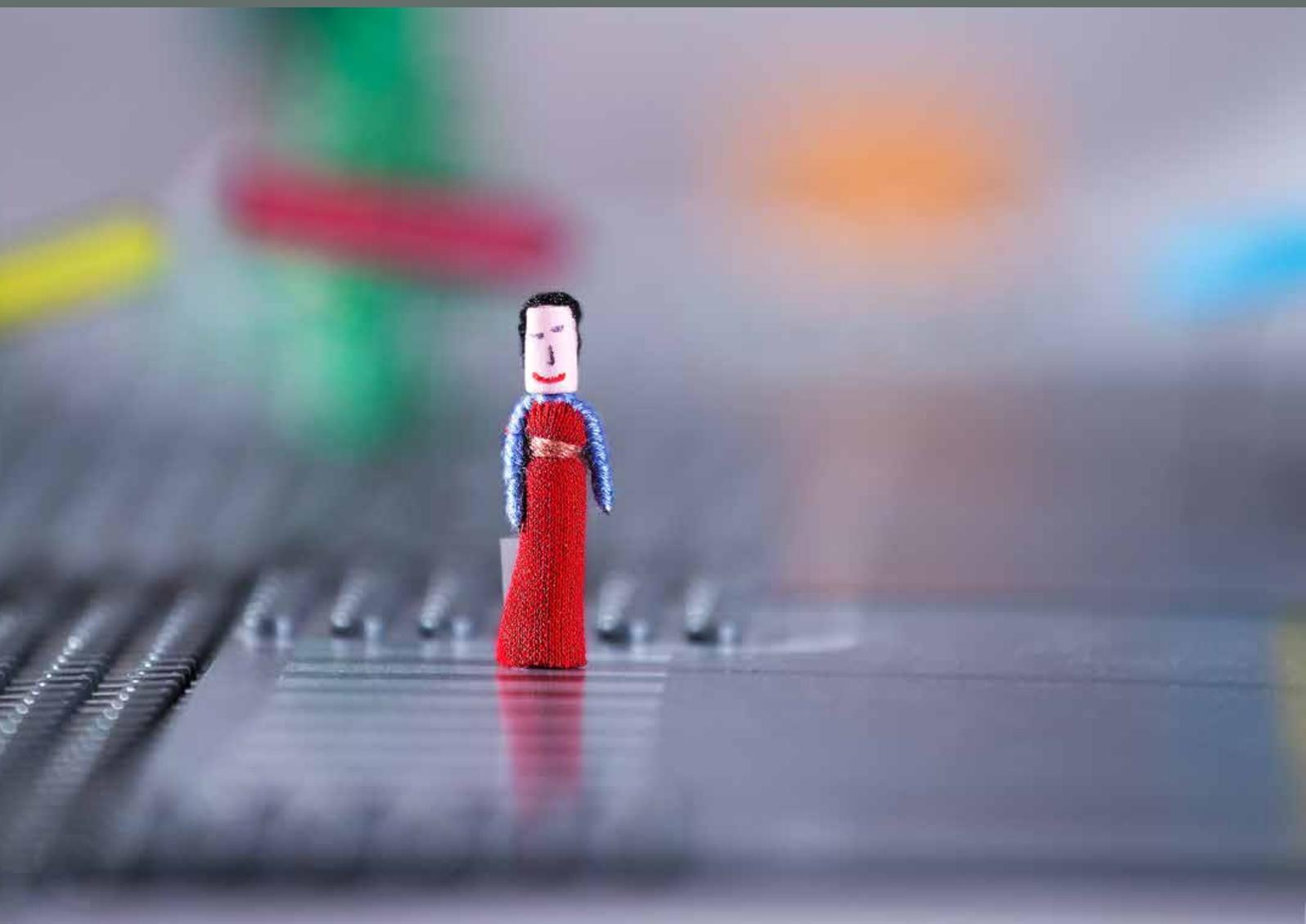
die deutsche Rechtschreibung oder zum Thema „Wie erke ich Ordnung?“ 😊

**Rosmarie (Rosa Maria)  
Niedermair**

ist aus der Evaluationsstelle für das deutsche Bildungssystem in die Bildungsdirektion gewechselt und dort seit 1. September 2019 als Inspektorin für die Unterstufe im Einsatz.

(Nach einer Idee von „weiter bilden. Die Zeitschrift für Erwachsenenbildung“)

# Orientierung



Werte dienen der Orientierung

# Im Raum der Beliebigkeit

Kinder und Heranwachsende sind zunehmend dabei überfordert, ihren persönlichen Lebensweg im Raum der Beliebigkeit und der Grenzenlosigkeit zu finden. An Werten können sie sich orientieren. Allerdings sind diese immer wieder neu auszuhandeln. Das geht nicht konfliktfrei, aber das Ringen um Werte zahlt sich aus.

**M**it dem Begriff „Werte“, assoziieren wir in der Regel spontan Attribute, die das soziale Miteinander qualitativ bestimmen – und zwar positiv. Hier muss ich enttäuschen. Dies ist nicht der Fall. Des einen Werte können zur Last des anderen gereichen. Im besten Fall führt ein Werte-Clash zu Konfliktergebnissen und zu persönlichen oder auch gesellschaftlichen Veränderungen (zum Beispiel die Einführung des Frauenwahlrechts in Italien 1949 und zum Vergleich „schon“ 1918 in Deutschland oder die Entkriminalisierung der Homosexualität „erst“ 1994 in Deutschland, „aber schon“ 1887 in ganz Italien). Werte fallen nicht in die Kategorien richtig oder falsch. Sie sind stets ideologisch besetzt und unterliegen menschlichen Wünschen aufgrund eines ideellen Menschenbildes. Spricht man also von einem Wertekanon, sprechen wir immer von einem riesigen Handlungsreservoir des Wünschenswerten.

## Um Werte wird gerungen

Hat sich ein Wertekanon gesellschaftlich etabliert, so bedeutet dies nicht, dass er erhalten bleibt. Gesellschaften befinden sich immer in einem Wandel (technologisch, sozialgesellschaftlich, politisch). Gewisse Werte haben sich verändert, weil sie durch soziale Geschehnisse mitunter gewaltsam eingefordert wurden, ihren Austragungsort im sozialpolitischen Dialog oder in politischen Gremien gefunden haben. Manche Veränderungen vollziehen sich schnell, zum Beispiel die Digitalisierung und rasante Entwicklung des virtuellen Raumes.

Um Werte wird also in der Regel gerungen und es geht immer um Machtverhältnisse

und Status. Wo nicht mehr gerungen wird, scheint es eben nicht mehr wert, um sie zu kämpfen. Ja, Werte bestimmen sogar den Umgang mit selbigen. Der Wert der Toleranz ist beispielhaft Einfallstor für intolerante Wertsysteme. Bitte nehmen Sie hier zur Kenntnis, dass ich aus Überzeugung ein intoleranter Mensch bin. Und stellen Sie sich bitte die Frage: Wie schütze ich ein tolerantes System vor der Zersetzung und der Usurpation durch intolerante Systeme?

## Zentrale Rolle von Werten für den sozialen Zusammenhalt

Welchen Herausforderungen sind nun Kinder und Jugendliche in der Gesellschaft ausgesetzt? Die zentraleuropäischen Staaten sind Einwanderungsgesellschaften und damit kulturell divers und vielfältig. Ideologisch pluralistisch, werden unterschiedliche Lebenskonzepte gelebt. Wir sind aber auch geprägt, Konsumgüter zu produzieren und massiv anzupreisen, was den Hedonismus als vorrangigen Lebensstil konsolidiert. Die digitale Vernetzung perfektioniert ihn. Doch gibt es – trotz der Bestrebungen aller, an den materiellen Früchten teilzuhaben – einige Zugangsbarrieren und Probleme. Spontan denke ich an die hohen Arbeitslosenzahlen junger Akademikerinnen und Akademiker in Spanien und Griechenland, sich reproduzierende Bildungsmilieus (sog. Hartz-IV-Dynastien in Deutschland), an die sich immer weiter öffnende Schere zwischen Arm und Reich, die Zunahme der Kinderarmut. Ebenso denke ich an die enormen Herausforderungen der Integration von Flüchtlingen und die damit verbundene Zunahme der Radikalisierung, sei sie religiös oder politisch

motiviert – alles nicht mehr nur nationale Herausforderungen, sondern gesamteuropäische. Werte spielen hier für die Zukunft des sozialen Zusammenhaltes eine zentrale Rolle.

Ich konstatiere: Pluralismus führt zu einer Wertediffusion. Alles ist möglich, mitunter beliebig. Werte dienen der Orientierung im gesellschaftlichen Raum. Werden sie Kindern und Heranwachsenden nicht vermittelt, sind diese zunehmend überfordert, ihren persönlichen Lebensweg im Raum der Beliebigkeit und Raum der Grenzenlosigkeit (Internet) zu finden. Vor allem ohne stabile Elternhausstrukturen fehlen rhythmisierte Tagesabläufe, Rituale, Regeln, Fürsorge, Zuneigung und eindeutige Haltungen und Meinungen. So wird es für das Kind schwierig, sich gesellschaftlich zurechtzufinden.

Ohne klar und authentisch gelebte Werte sind etwaige Regel- und Sanktionssysteme wertlos und dysfunktional. Übrigens trifft dies auch auf viele Schulen zu.

## Die Sorgenkinder nehmen nicht zu

Die grundlegenden Vorstellungen über die Bedeutung und den Wert des Lebens und des Menschen und die daraus folgenden Handlungen werden in der frühen Kindheit in der Regel durch das Elternhaus vermittelt: Tischmanieren, die Fähigkeit, Schuld einzugestehen und die damit verbundene Option, sich zu entschuldigen, nicht zu lügen, keine verbale oder körperliche Gewalt auszuüben, Menschen unabhängig von Herkunft und Status respektieren usw. – um nur einiges zu erwähnen. Geschieht →

dies in der frühen Kindheit nicht, haben wir in den sekundären Sozialisationsinstanzen unsere Sorgenkinder. Haben Sie auch den Eindruck, diese nehmen zu?

Das Gegenteil ist der Fall, schreibt Martin Spiewak: „Noch nie wuchsen Kinder und Jugendliche in Deutschland so sicher und umsorgt, gesund und zufrieden, gebildet und wohlhabend auf wie heute. Eltern erziehen kindgerechter und zugewandter als Mütter und Väter in früheren Zeiten.“<sup>1</sup> Und: „Wir werden herausgefordert von jenen 15 bis 20 Prozent der Kinder, bei denen Armut auf Vernachlässigung“ trifft. Interessanterweise korrelieren diese Zahlen in Deutschland exakt mit den Zahlen zur Kinderarmut.

Wieso also der Eindruck, dass die Herausforderungen zugenommen haben? Ein Versuch, diese komplexe Frage zu beantworten:

**1** ■ Erzieherinnen und Erzieher, Lehrkräfte, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter entwickeln einen Tunnelblick, da sie sich tagtäglich eben mit diesen 15 bis 20 Prozent auseinandersetzen müssen. Ich schließe mich hier nicht aus.

**2** ■ Elterliche Vernachlässigung und häusliche Gewalt lassen sozial-emotionale Störungen bei Kindern und Jugendlichen zunehmen. Der Medienkonsum verstärkt sie.

**3** ■ Die Bildungsarmut unter den gesellschaftlichen Verliererinnen und Verlierern führt zu enormen Sprachdefiziten. Das erschwert das Vermitteln von sozialen Kompetenzen. Differenziert Sachverhalte reflektieren ist nur möglich, wenn ich sie benennen kann.

**4** ■ Im Rahmen des Inklusionsanspruchs scheitert Schule an eben jener Klientel: Es soll ein binnendifferenzierter Unterricht stattfinden, der den unterschiedlichen kognitiven Fähigkeiten gerecht wird. Und zugleich wird der Unterricht durch dissoziales Verhalten korrumpiert: eine enorme Herausforderung!

**5** ■ Hinzu kommen Kinder und Jugendliche aus Flüchtlingsfamilien. Hier sind zwei Probleme zu nennen: mangelnde sprachliche Vorqualifizierung (vor Teilnahme am Regelunterricht) und die Herkunft aus patriarchal geprägten Kulturräumen, in denen die allgemeinen Menschenrechte noch nicht etabliert sind.

### Sozialtrainings als Lösung?

Was ist nun zu tun? Der Mangel an sozialen Kompetenzen, wurden diese nicht in der frühen Kindheit vermittelt, ist nur schwer nachzuholen. Fachkreise unterscheiden bei den sozialen Kompetenzen zwischen sozialen Fertigkeiten und sozialen Werten. Eindeutig belegt ist, dass im Rahmen von evidenzbasierten Sozialtrainings soziale Fertigkeiten gut trainierbar sind – sofern das Training gewisse Qualitätskriterien erfüllt (z.B. Qualifizierung des Personals, regelmäßige Durchführung und Implementierung eines Curriculums des sozial-emotionalen Lernens in der Schule, Einsatz eines evidenzbasierten Trainingsprogramms). Die Wertevermittlung ist schwierig, aber nicht aussichtslos, auch wenn es sich um Jugendliche handelt, die zu einer Risikogruppe zählen. Zu den besonderen Risikofaktoren zählen beispielhaft ein permissiver oder autoritärer Erziehungsstil, ein niedriger sozioökonomischer Status, Misshandlung und Missbrauch, schwaches Bildungsmilieu, Konsum gewalthaltiger Videos und Computerspiele, Herkunft aus einem patriarchalen Kulturraum, Zugehörigkeit zu ausgegrenzten Minderheiten.

Aber: das Auftreten dissozialen Verhaltens ist immer multifaktoriell, das heißt: reagieren Sie nicht gleich panisch, wenn Ihr Sohn regelmäßig am PC Egoshooter „zockt“. Dennoch sollten Sie das Spielen zeitlich reglementieren oder nicht zulassen, wenn die Altersfreigabe nicht passt.

### Niemals appellativ!

Wichtig ist, dass Werte, und als Christ vertrete ich christlich-humanistische Werte, gelebt und verteidigt werden. Konkret bedeutet dies, dass ich Wertsysteme, die sich gegen die Menschenrechte richten, nicht toleriere. Trotzdem: ein gutes

Sozialtraining operiert niemals appellativ. Kinder und Jugendliche sollten durch Trainingsmethoden selbst erfahren und bestimmen, wie sie miteinander umgehen wollen. Meine langjährigen Erfahrungen zeigen mir, dass sie sehr wohl zwischen gutem und schlechtem Verhalten unterscheiden können, viele können sich nur nicht mehr in andere einfühlen. Und andere haben noch nicht die Stärke und die Fähigkeit, zu zeigen und zu formulieren, wie sie von den anderen nicht (mehr) behandelt werden wollen. Wertschätzen müssen Sie beide als Mensch, die Täter und die Opfer. Ein gutes Sozialtraining arbeitet stets an der Reflexionsfähigkeit seiner Teilnehmenden und stattet sie nach und nach mit Fähigkeiten aus, eine Gemeinschaft auf der Basis wünschenswerter Werte zu leben.

Ralf Bornstedt

<sup>1</sup> Martin Spiewak: Wir sind keine Sorgenkinder!, Zeit online 25.09.2014, [www.zeit.de/2014/38/kindheit-deutschland-erziehung/komplettansicht](http://www.zeit.de/2014/38/kindheit-deutschland-erziehung/komplettansicht) (Zugriff am 26.09.2019).

#### Literatur

- Petermann, Franz et. al (2012): Sozialtraining in der Schule. Weinheim: Beltz Verlag.
- Jugert, Gert et. al (2014): Fit für kulturelle Vielfalt – Training interkultureller Kompetenz für Jugendliche. Weinheim: Beltz Verlag
- Jugert, Gert et. al (2017): Fit for Life – Module und Arbeitsblätter zum Training sozialer Kompetenz für Jugendliche. Weinheim: Beltz Verlag.

### Ralf Bornstedt

Ralf Bornstedt ist Dozent und Trainer für darstellende Kommunikation, Konfliktmanagement, Soziale und Interkulturelle Kompetenz und Gewaltprävention am Bremer Institut für Pädagogik und Psychologie (bipp). Als Experte für die Entwicklung und Implementierung präventiver Maßnahmen und Programme berät er Schulen und Institutionen nicht nur in Deutschland. [www.bipp-bremen.de](http://www.bipp-bremen.de)

## Stimmen zur Orientierung

# Wegmarken

Was gibt uns Orientierung, woran wollen wir uns orientieren? Drei Menschen aus völlig verschiedenen Lebensbezügen lassen uns an ihren Wegmarken teilhaben.

### Orientierung fürs Leben

Ich war nach der Matura ein halbes Jahr in Kenia auf einer Missionsstation. Diese Zeit hat mich in sehr schöner Art und Weise sehr geprägt. Dadurch habe ich mich danach mit voller Überzeugung dazu entschlossen, Religionspädagogik zu studieren. Das waren fünf sehr intensive, lehrreiche und tiefgehende Studienjahre. Ich bin nach wie vor überzeugt von diesem Studium und glücklich, dass ich das gemacht habe. Heute unterstütze ich meinen Partner als Eventorganisatorin, vor allem bei Hochzeiten in unserem Almbetrieb. Der Hauptgrund, dass ich nicht im Lehrberuf bin, ist, dass ich dadurch in den ersten Lebensjahren viel Zeit mit meinen Kindern, meiner Familie verbringen kann. Ich bin der Meinung, dass ich mich nicht völlig neu orientiert habe, sondern dass mir mein Studium Orientierung für mein Leben gibt. Es hat mich sehr geerdet und hat mir Urvertrauen fürs Leben und für Gott mitgegeben. Seine Werte versuche ich in der Familie, im Umgang mit unseren 12 Mitarbeitenden, auch den Gästen zu leben.

Nadia Kofler

Religionspädagogin und Eventmanagerin. Obertall, Schenna

### Nach den Sternen greifen

Oft sind es spektakuläre Fortschritte in Naturwissenschaften oder Technik, die die Begeisterung junger Menschen entfachen und zum Vorbild für eine Generation werden. Auf meine Generation, oft als Generation X bezeichnet, haben die Voyager-Raumsonden und ihre spektakulären Aufnahmen der Planeten eine ungeheure Faszination ausgeübt. Die Generation meiner Eltern hat gebannt vor den Fernsehbildschirmen gesessen, als der erste

Mensch den Mond betreten hat. Junge Menschen heute sind fasziniert von der Leistungsfähigkeit moderner Rechner und künstlicher Intelligenz und nicht zuletzt Computerspiele führen sie dazu, sich für Informatik zu interessieren. In meiner Kindheit hat mich die Astronomie dazu gebracht, mich näher mit Physik und Technik zu befassen. Nach dem Studium der Angewandten Physik und einigen Jahren Berufstätigkeit in Deutschland bin ich nach Südtirol gekommen, um an der Technologischen Fachoberschule Bozen (TFO) zu unterrichten. Das Leben hält immer viele Überraschungen bereit. So bin ich an der TFO Bozen wieder mit dem Thema Satelliten in Berührung gekommen, als einige Kollegen und ich in Zusammenarbeit mit Partnern aus Deutschland einen Amateurfunksatelliten gebaut haben, „Max Valier Sat“. Funkamateure und Funkamateurinnen aus der ganzen Welt haben mit Schulkindern seine Signale abgehört. Vielleicht sind einige Forscherinnen und Forscher von morgen dabei?

Sandra Zuccaro

Lehrerin an der Technologischen Fachoberschule „Max Valier“ Bozen

### Latein – Griechisch – gibt mir den Weg vor

Nach der Mittelschule war ich hin- und hergerissen zwischen Wissenschaftlichem und Klassischem Gymnasium, doch eine Neugier für Kultur, Philosophie, Sprachen und Percy Jackson bewog mich dazu, mich schließlich für das Klassische Gymnasium zu entscheiden. Eine Entscheidung, die ich während der nächsten fünf Jahre nicht bereuen sollte! Als es wieder an der Zeit war, eine viel wichtigere Entscheidung, nämlich die des Studiums, zu fällen,

war ich ratlos. Während es viele meiner Freunde in den wissenschaftlichen Bereich zog, hatte ich mich für Medizin, Mathe und Ähnliches nie vollkommen begeistern können. Ich sprach mit vielen Leuten – Eltern, Lehrpersonen, Freunden – aber letztendlich ging ich jedes Schulfach und außerschulische Themenbereiche durch. Ich überlegte, ob ich diese interessant fände und mich darauf freuen würde, mich mit den unterschiedlichen Bereichen der Studiengänge zu beschäftigen. Schnell wurde mir klar, dass ich mich am meisten für die humanistischen Disziplinen begeistern konnte. In der fünften Klasse hatte ich die Möglichkeit, an Griechisch- und Philosophie-Olympiaden teilzunehmen sowie auch an einem Essay-Wettbewerb britischer Universitäten, was zu der Erkenntnis führte, dass die Fragestellungen der humanistischen Fächer mir tatsächlich Spaß bereiteten und mich neugierig auf mehr machten. Seit einem Jahr studiere ich nun Classics, also Altphilologie und Philosophie an der britischen Universität Oxford. Dies ist natürlich ein Studium, das keinen vorgegebenen Berufsweg hat, doch es gibt Absolventinnen und Absolventen in den verschiedensten Bereichen (sogar Premierminister Boris Johnson – leider!). Persönlich habe ich noch überhaupt keine Ahnung, wohin mein beruflicher Weg führen soll, doch dafür bleibt mir noch genügend Zeit.

Sophia Schmidt

Studentin an der Universität Oxford

Die Südtiroler Industrie – ein attraktives Arbeitsfeld

# Wir brauchen euch!

Unsere heimischen Unternehmen suchen Fachkräfte – vor allem Nachwuchsfachkräfte. Wie sie sich auf zukünftige Berufe vorbereiten können, von denen wir heute nur vage Vorstellungen haben, zeigt Federico Giudiceandrea auf. Der Präsident des Unternehmerverbandes in Südtirol ist überzeugt: Soft Skills wie Team- und Kommunikationsfähigkeit und das Sprachenlernen begünstigen die Entwicklung der jungen Menschen.



Federico Giudiceandrea, Präsident des Unternehmerverbandes Südtirol

für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines Betriebes.

## Technisch-praktische Ausbildung in Betracht ziehen

Liebe Jugendliche, folgt daher frei euren Leidenschaften: Es gibt in unserem Land viele erfolgreiche Unternehmen, in denen ihr eine Beschäftigungsmöglichkeit finden werdet, die zu euch passt. Bei eurer Studienwahl ersuche ich euch aber auf jeden Fall, auch eine technisch-praktische Ausbildung in Betracht zu ziehen. Unsere Unternehmen suchen Ingenieure und Ingenieurinnen, Informatikerinnen und Informatiker, spezialisierte Arbeiterinnen und Arbeiter sowie technische Fachkräfte in allen Bereichen.

einer Arbeit nachgehen, die es heute in dieser Form noch nicht einmal gibt. Können wir aber jemanden auf einen Beruf vorbereiten, von dem wir heute noch gar nichts wissen? Ohne Zweifel. Denn:

**Auf Kompetenzen, wie Eigeninitiative, Teamfähigkeit und Leistungsbereitschaft werden wir unabhängig von künftigen Berufsprofilen immer aufbauen.**

**W**ichtige Entscheidungen lassen oft auch ein wenig Angst aufkommen, Fehler zu machen. Die Auswahl der richtigen Ausbildungsstätte ist so eine wichtige Entscheidung. Ich kann unsere Jugendlichen aber beruhigen: Unabhängig davon, wie ihr euch entschieden habt oder entscheiden werdet, in den heimischen Unternehmen werdet ihr im späteren Arbeitsleben die Chance haben, euch zu entfalten! Wir brauchen und suchen in unseren Unternehmen begeisterte und interessierte junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Einsatzbereitschaft und Motivation sind ausschlaggebend. Denn eine positive Grundeinstellung und dazu der Wille, Dinge zu bewegen und eigenständig zu verwirklichen, sind entscheidende Erfolgsfaktoren für jedes Unternehmen genauso wie

**D**as gilt für Buben, aber vor allem auch für Mädchen: Lasst euch von der Technik begeistern, ihr werdet es nicht bereuen.

Die Jugendlichen und ihre Eltern möchte ich aber auch auf die in unserer Gesellschaft anstehenden Veränderungen ansprechen: Digitalisierung und Automatisierung werden unsere Arbeitswelt ganz wesentlich verändern – im Positiven, davon bin ich überzeugt. Es werden viele neue Berufsmöglichkeiten entstehen. Viele unserer Kinder werden künftig

Sprachen lernen bereichert den Menschen und die Welt

Ich ermutige unsere Jugendlichen dazu, Sprachen zu lernen: Es ist eine Bereicherung für das eigene Leben, aber auch eine Notwendigkeit, unabhängig davon, welche Berufslaufbahn man einschlägt. Das gilt übrigens nicht nur für die jungen Menschen hierzulande. Südtirol ist ein Land, reich an Sprachen und diese Vielfalt müssen wir alle aufrechterhalten. Unsere Unternehmen verkaufen ihre Waren und Produkte weltweit in mehr als 170 Staaten. Jede neu erlernte Sprache öffnet das Tor zu mindestens einem dieser Länder!

Ich möchte die Gelegenheit außerdem nutzen, um mich bei den vielen Führungskräften und Lehrpersonen an unseren Schulen zu

bedanken. Wir kennen die vielen Herausforderungen und wissen eure Arbeit und euren Einsatz zu schätzen. Wir werden versuchen, den Austausch mit euch, euren Schulen und euren Schülerinnen und Schülern noch weiter zu stärken. Schaffen wir es gemeinsam, Schulen und Unternehmen einander näherzubringen, so leisten wir einen entscheidenden Beitrag dazu, unsere Jugend optimal auf die Arbeitswelt vorzubereiten und sie gleichzeitig für die vielen Karrierechancen zu begeistern, die unsere heimischen Unternehmen bieten.

### Die Industriebranche ist international

Genau diesen Aspekt möchte ich abschließend noch unterstreichen, da der Beitrag

unserer heimischen Industrie oft nicht erkannt wird: Die Industrie in Südtirol steuert mit über einem Viertel zu unserem gesamten Bruttoinlandsprodukt bei, 85 Prozent der Exporte sowie drei Viertel aller Investitionen in Forschung und Entwicklung. Die Arbeitsplätze, die unsere Unternehmen der Industrie und industrienahen Dienstleistungen schaffen, sind zu 90 Prozent unbefristet, bieten ein internationales Arbeitsumfeld und sind überdurchschnittlich gut bezahlt. Um dieses Arbeitsfeld unserer Unternehmen Schülerinnen und Schülern, Studentinnen und Studenten und Lehrkräften näherzubringen, lädt der Unternehmerverband in den kommenden Wochen

– insbesondere die Mittelschülerinnen und Mittelschüler – zu den „Open Days“ ein, die ihnen einen Einblick in unsere Mitgliedsbetriebe im Unterland, Pustertal, Vinschgau und Eisacktal bieten. Im Frühjahr starten wir wieder mit den traditionellen Veranstaltungen an den Oberschulen aller drei Sprachgruppen, um unseren Jugendlichen, aber auch den Lehrpersonen, die Welt der Industrie näherzubringen – ein spannendes Arbeitsfeld. Wir freuen uns schon jetzt auf diese Treffen und hoffen auf eine zahlreiche Teilnahme.

Federico Giudiceandrea

Präsident Unternehmerverband Südtirol



Die Südtiroler Unternehmen suchen spezialisierte Fachkräfte in allen Bereichen – junge Frauen und junge Männer.

### Stichwort Unternehmerverband

Der Unternehmerverband Südtirol zählt rund 500 Mitgliedsfirmen mit circa 39.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Zu den Mitgliedern gehören Betriebe aus verschiedenen Bereichen der Unternehmerbranche, darunter Baufirmen, Logistik-Unternehmen, Lebensmittelproduzenten und viele mehr. Verschiedene Untergruppierungen gehören ebenfalls dazu, darunter zum Beispiel die Jungunternehmer oder die Kleinunternehmer und -unternehmerinnen (dazu zählen Betriebe mit bis zu 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern). Zu den Aufgaben des Unternehmerverbandes gehören Repräsentation und Interessenvertretung, vor allem wenn es um industrie- und wirtschaftspolitisch relevante Themen geht, betriebsorientierte, maßgeschneiderte Aus- und Weiterbildung, Fachberatung, Vermittlung von Expertenkontakten, umfassende Betreuung der Mitgliedsbetriebe, besondere kostensparende Angebote. Der Verband wurde 1945 gegründet und gehört dem Dachverband der italienischen Industrie „Confindustria“ an. Im Jahr 2017 ist Federico Giudiceandrea, Gründer und Geschäftsführer der Microtec GmbH, zum Präsidenten des Unternehmerverbandes gewählt worden.

Aus der Trendforschung

# Sechs Thesen zur Bildung von morgen

Die Digitalisierung sieht er als Befreiung und er plädiert bei der Ausbildung der Schülerinnen und Schüler für einen humanistischeren Ansatz: Franz Kühmayer, Trendforscher am Zukunftsinstitut mit Sitz in Frankfurt und Wien zeigt auf, in welche Richtung sich Bildung und Ausbildung bewegen.

## 1. ICH kann nur im Kontext mit WIR funktionieren.

Bildung gibt Kindern nicht nur einen Wissenskanon mit auf den Weg, sondern etwas viel Entscheidenderes: ein Wertesystem, auf dessen Basis die Zukunft entstehen wird. Die Förderung individuellen Potenzials muss daher eingebettet sein in ein gesellschaftliches Wertesystem, das in sich selbst ebenfalls ein dynamisches Gebilde darstellt. Damit wird für die Bildung von morgen verstärkt die Vermittlung von Kompetenzen nötig, die für den gesellschaftlichen Erfolg in der Zukunft entscheidend sind: einerseits Selbstkompetenzen, die auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit abstellen, andererseits Sozialkompetenzen, die auf die verantwortungsbewusste Rolle des Einzelnen in der Gruppe und in der Gesellschaft abzielen. Entscheidend für den Karriere- und Lebensverlauf wird zunehmend nicht mehr nur herausragendes Fachwissen in einzelnen Fachdisziplinen sein, sondern die Gesamtpersönlichkeit. Bildung dient also nicht nur dem individuellen Lernenden, sondern muss die Gemeinschaft in ihrer Vielschichtigkeit einbinden. Trotz mehr als berechtigtem Fokus auf die Förderung des Einzelnen liegt der Fokus also darauf, Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen, ein neues Wir zu entdecken und gestalten zu wollen.

## 2. Bildung bedeutet Innovation, nicht Imitation.

Schulischer Erfolg hat bislang vor allem mit Konformität zu tun. Gute Noten sind Ausdruck des Entsprechens – belohnt wird, wie gut man sich in bestehende Strukturen, Abläufe fügt und vorhandene Inhalte

aufsaugt. Bildungsexpertinnen und -experten haben wiederholt darauf hingewiesen, dass ein Charakteristikum des Schulsystems die Konzentration auf das Dokumentieren der Abweichungen von einem Soll-Wert ist und im Ergebnis herausragende Begabungen beschnitten werden, um auf anderen Feldern vorhandene Schwächen zu kompensieren – mit dem Ergebnis gleichförmiger Mittelmäßigkeit. Doch wirtschaftlicher und auch gesellschaftlicher Erfolg hat künftig immer weniger mit Imitation zu tun, als mit Innovation. Außerordentliches Talent – im wörtlichen Sinne also Talent, das nicht der geplanten Ordnung entspricht – darf nicht als Störfaktor empfunden werden, sondern als Chance. Bildung ist also vor allem Inspiration und Anregung, das neugierige Experimentieren und Erproben von Neuem.

## 3. In der Schule wird gar nicht gelernt.

Es klingt absurd und ist doch logisch: In der Zukunft gehen wir nicht in die Schule, um zu lernen. Content ist ubiquitär verfügbar, um Lernstoff zu inhalieren, muss niemand mehr in die Schule fahren. Schülerinnen und Schüler fahren künftig nicht in die Schule, um in einer Gruppe stillsitzend und der Lehrperson zuhörtend Inhalte aufzusaugen, und diese am Nachmittag in Einzelarbeit zu üben; sondern umgekehrt: Jeder Schüler und jede Schülerin kann sich die Inhalte gemäß seinem eigenen Lerntempo außerhalb der Schule individuell aneignen, und kommt in die Schule, um unter coachender Anleitung der Lehrperson gemeinsam mit anderen zu üben, zu reflektieren und zu vertiefen. Die Schule der Zukunft besteht daher aus

„flipped classrooms“. Sie ist keine Tankstelle für den Wissenserwerb, sondern Kommunikationsdrehscheibe für gegenseitigen Austausch. Das wird sich auch in der Architektur niederschlagen. Schulen werden kein Präsentations-Setting abbilden, sondern ein Kommunikations-Setting: Sie sind eher ein Kaffeehaus als Theatersaal.

## 4. Je mehr Schülerinnen und Schüler, umso besser.

Die Beschränkung der Schülerzahlen pro Klasse hat im Präsenzunterricht ganz praktische Gründe. Dass Lernen in der persönlichen Beziehung mit der Lehrperson als Begleiter/in, Förderer/in und Ermöglicher/in deutlich erfolgreicher ist als das undifferenzierte Lernen per Frontalvortrag, ist keine neue Erkenntnis. Ebenso lange diskutiert ist, dass es dringend einen besseren Schlüssel zwischen Lehrenden und Lernenden beziehungsweise Studierenden braucht. Das blieb jedoch unter Beachtung von Verfügbarkeit von Pädagoginnen und Pädagogen und öffentlicher Finanzierbarkeit bislang Illusion. Die Digitalisierung sprengt diese Grenzen nicht nur, sie kehrt das Grundprinzip ins Gegenteil. Paradoxiereise gelingt der personalisierte Unterricht der Zukunft genau dann besonders gut, wenn sich aufgrund massiver Teilnehmerzahlen Skaleneffekte in der Analyse der digitalen Lernelemente ergeben – Stichwort Big Data. Eine zielführende, strukturierte und verantwortungsvolle Nutzung von Bildungsdaten kann eine rapide qualitative Verbesserung in didaktischen Fragestellungen bieten. Allerdings nur dann, wenn die Stichprobengröße ausreichend groß ist. Damit muss sich das



„Bildung ist vor allem Inspiration und Anregung, das neugierige Experimentieren und Erproben von Neuem“, sagt Trendforscher Franz Kühmayer.

Klassenzimmer der Zukunft öffnen, und kein abgeschlossener Ort sein, sondern ein realer Hub in einem weit offenen digitalen Raum.

## 5. Das Klassenzimmer ist kein Kinderzimmer

Das industrielle Zeitalter hat eine dreiteilige Biografie hervorgebracht: Als Jugendliche gehen wir zur Schule, danach folgt das Erwerbsleben, das mit dem sogenannten wohlverdienten Ruhestand in eine Lebens-Entspannungsphase mündet. Diese strikte Teilung ist bereits heute obsolet und wird künftig noch mehr an Bedeutung verlieren. Wir lernen unser Leben lang, und zwar nicht nur, um Beschäftigbarkeit zu erhalten, sondern um uns weiterzuentwickeln. Lernen ist fester Bestandteil des Lebens. Hinzu kommt die steigende Bedeutung intergenerationalen Austausches: Junge und Alte, Kinder und

Erwachsene profitieren vom wechselseitigen Lernen. Bildungsinstitutionen werden künftig mühelos wechseln zwischen einem kindgerechten Lernort und einem Seminarraum für Erwachsene. Und bieten damit Möglichkeiten, gemeinsam zu lernen, über Altersgrenzen hinweg.

## 6. AI (Artificial Intelligence) verschiebt die Bedeutung von Lernen.

Die bisherigen industriellen Revolutionen hatten eine Konstante: Klassische Bildung hat den Menschen davor geschützt, durch Maschinen in die Obsoleszenz getrieben zu werden. Die vierte industrielle Revolution ist anders: Die Steigerung kognitiver Fähigkeiten alleine hilft nicht mehr, das Rennen gegen Algorithmen und Roboter zu gewinnen. Wir werden künftig nicht mehr wissen können

als Maschinen, und auch nicht schneller und besser lernen. Zumindest solange es um rein kognitive Fähigkeiten geht. Was vielfach als Bedrohung wahrgenommen wird, ist doch eine erlösende Botschaft: Die Digitalisierung treibt uns näher dorthin, wo unsere eigentlichen Stärken liegen. Der Mensch ist ein soziales und kreatives Wesen, und genau diese beiden Eigenschaften werden durch Digitalisierung betont. Oder anders gesagt: Wenn die Maschinen immer bessere Maschinen werden, dann müssen wir Menschen immer bessere Menschen werden. Damit das gelingt, braucht es einen humanistischen Ansatz, der uns – endlich wieder – von der Ausbildung zur Bildung bringt.

Franz Kühmayer

Trendforscher am Zukunftsinstitut  
mit Sitz in Frankfurt am Main und Wien

Interview: Orientierung und Berufsberatung

# Überlegte Entscheidungen treffen

Kinder und Jugendliche finden bei Berufsberaterinnen und Berufsberatern wichtige Informationen und persönliche Beratung für ihre Zukunftsgestaltung. Wie das genau abläuft, erläutert Alexa Seebacher. Sie ist Direktorin des Amtes für Ausbildungs- und Berufsberatung.

**F**rau Seebacher, Jugendliche gehen zur Berufsberatung, um Orientierung zu finden für ein Weiterstudium oder ihre berufliche Laufbahn. Wie können wir uns ein Erstgespräch vorstellen?

Die individuelle Beratung ist unser Herzstück. Im Erstgespräch geht es zu allererst darum, Erwartungen abzuklären: Was erwarten die Jugendlichen und Eltern vom Gespräch? Welche Fragen und Anliegen möchten sie geklärt haben? Je nach Anliegen gestaltet sich in Folge das Beratungsgespräch: Wir arbeiten gemeinsam an Interessen, Wünschen, Werten und Zielen oder nehmen Fähigkeiten und Möglichkeiten stärker unter die Lupe. Oder wir informieren zu Ausbildungswegen, Studien, Berufsinhalten und Arbeitsmarktchancen. Die Berufsberaterinnen und Berater verwenden unterschiedliche Hilfsmittel zur Orientierung und haben eine reichhaltige „Werkzeugkiste“ mit Fragebögen, Bildern und Tests. Manchmal gibt es Folgetermine. Die Schweigepflicht der Beraterinnen und Berater und deren absolute Neutralität ist uns wichtig. Ihre Aufgabe ist es, Jugendliche



Alexa Seebacher

in ihrer Entscheidungsfindung zu unterstützen, aber nicht in eine bestimmte Richtung zu steuern.

Können Sie beobachten, dass eine bestimmte Gruppe von Jugendlichen öfters bei Ihnen vorstellig wird als eine andere? Wichtigste Zielgruppe sind Jugendliche der Mittelschule mit deren Eltern und Jugendliche der Abschlussklassen der Oberstufe, die letzthin auch des Öfteren von den Eltern begleitet werden. Aber auch Schulwechsellerninnen und Schulwechsler kommen in Beratung. Die Beratungssituationen sind insgesamt komplexer geworden. Die Beraterinnen und Berater arbeiten bei Bedarf im Netzwerk mit anderen Institutionen.

Welches sind die meistgenannten Anliegen der Jugendlichen?

Für die Jugendlichen ist die Auseinandersetzung mit ihrer Zukunft wichtig. Die Ausbildungs- und Berufswahl ist ein zentraler Moment in der Identitätsfindung der Jugendlichen. Traditionelle Werte wie Familie, gesichertes Einkommen, Freude an der Arbeit und Karriere sind ihnen wichtiger als manchmal angenommen. Grundsätzlich verspüren wir einen hohen Druck, der auf den Jugendlichen lastet. Einige wollen ihre Laufbahn möglichst „perfekt“ gestalten, sie möchten die „beste“ Ausbildung, einen hohen Notendurchschnitt und einen „guten“ Beruf, während sich andere komplett „ausklinken“.

Wie sieht die Zusammenarbeit von Berufsberaterinnen und Berufsberatern mit Lehrpersonen aus?

Seit Jahren bestehen bewährte Kontakte zwischen der Ausbildungs- und Berufsberatung und den Führungs- und Lehrkräften der Mittelschulen und der Oberstufe. Die Schulen

erhalten einen Brief mit der Auflistung aller Angebote. Zu den bewährten Hilfsmitteln für die Mittelschule zählen der „Wegweiser“, eine Elternbroschüre, das Orientierungsheft „Zukunft im Blick“ und der digitale Orientierungskoffer. Zudem sind wir in Lehrerinnen- und Lehrerfortbildungen zu unterschiedlichen Themen wie der Potenzialanalyse tätig.

Interview: Elisabeth Mairhofer

Redaktion INFO



## Orientierungshilfen

Berufsberaterinnen und Berufsberater haben Broschüren erarbeitet, die den unterschiedlichen Zielgruppen zur Information oder Orientierung dienen. Die Broschüren geben umfangreichen Einblick in die Ausbildungswege nach der Mittelschule oder nach der Oberstufe und sollen Eltern in der Begleitung ihrer Kinder unterstützen. Orientierungsmaterialien behandeln die Themenbereiche Interessen, Fähigkeiten, Werte, Wünsche, Erarbeiten von Entscheidungskriterien und Umsetzungsschritte. Zu diesen gehört auch der „Orientierungskoffer für die Mittel- und Oberstufe“, ein didaktisches Hilfsmittel für Lehrpersonen zur Schul- und Berufswahlvorbereitung.

Weitere Infos unter [www.provinz.bz.it/berufsberatung](http://www.provinz.bz.it/berufsberatung)

# Lernwelten



## Abkommen Schule-Arbeitswelt

# Qualität vor Quantität

Initiativen im Bereich Schule und Arbeitswelt haben an Bedeutung gewonnen. Welche Entwicklung dazu in den vergangenen zwei Jahren stattgefunden hat, darüber berichten die zuständigen Inspektoren in der Bildungsdirektion Werner Sporer und Barbara Pobitzer.

Mit dem Gesetz „La buona scuola“ aus dem Jahr 2015 haben die Initiativen im Bereich Schule-Arbeitswelt eine deutliche Aufwertung erhalten. Es sieht für alle Schülerinnen und Schüler der höheren Klassenstufen der Oberschule (3.–5. Klasse) die Teilnahme an der sogenannten „alternanza scuola-lavoro“ verpflichtend vor und hat hierfür auch beträchtliche Mindeststundenzahlen definiert. Die deutsche Schule in Südtirol hat diesbezüglich bewusst einen anderen Weg gewählt. Gemäß dem Motto „Qualität vor Quantität“ wurden mit dem Bildungsgesetz aus dem Jahr 2016 (Landesgesetz Nr. 14) die Bildungswege Schule-Arbeitswelt zwar als wesentliches Element im schulischen Kontext gesetzlich verankert. Allerdings wurden die auf nationaler Ebene sehr hohen Stundenzahlen nicht in das Landesgesetz übernommen. Die geltenden Rahmenrichtlinien sehen ein zweiwöchiges Praktikum vor, das auf Landesebene als quantitative Mindestvoraussetzung im Bereich Schule-Arbeitswelt zu betrachten ist. Darüber hinaus gibt es aber auch eine Reihe weiterer Initiativen zur Zusammenarbeit, wie beispielsweise Betriebserkundungen, Expertenvorträge, Projekte in Zusammenarbeit mit Betrieben und Übungsfirmen.

### Voraussetzung für die Matura

Die Reform der Abschlussprüfung der Oberschule („Matura“) aus dem Jahr 2017 (erstmalig angewandt im Jahr 2019) definierte auch die Teilnahme an mindestens 75 Prozent der Initiativen im Bereich Schule-Arbeitswelt als zusätzliche Voraussetzung für die Zulassung zur Abschlussprüfung. Diese tritt erst ab dem Schuljahr 2019/2020 in Kraft. Zudem berichten die Schülerinnen

und Schüler im Rahmen des mündlichen Prüfungsgesprächs über ihre Erfahrungen im Bereich Schule-Arbeitswelt. Letzteres wurde bei der mündlichen Abschlussprüfung 2019 auch bereits erstmals angewandt. Sollte es keine kurzfristigen gesetzlichen Änderungen mehr geben, wird also die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler an den Bildungswegen Schule-Arbeitswelt bereits im laufenden Schuljahr grundlegende Zulassungsvoraussetzung zur staatlichen Abschlussprüfung.

### Neue Bezeichnung – neuer Fokus

Eine wesentliche begriffliche Änderung hat der Bereich Schule-Arbeitswelt zum Jahreswechsel 2018/2019 erfahren. Mit dem Finanzgesetz 2019 wurde die Bezeichnung „alternanza scuola-lavoro“ in „percorsi per le competenze trasversali e per l'orientamento“ (übergreifende Kompetenzen und Orientierung) geändert. Diese Neuerung legt nahe, dass der Fokus künftig vor allem im Erwerb übergreifender Kompetenzen liegt und dass Erfahrungen im Bereich Schule-Arbeitswelt hierfür als besonders gut geeignet erachtet werden. Darüber hinaus wird vor allem auch der orientierende Charakter derartiger Initiativen betont. Der Erfahrungsbericht der Prüfungskandidatinnen und -kandidaten zum Bereich „Übergreifende Kompetenzen und Orientierung“ soll sich daher nicht in einem reinen Praktikumsbericht erschöpfen. Er soll auch die Reflexion enthalten, inwieweit ihnen die gemachten Erfahrungen Orientierungshilfen für Studium und Beruf geben konnten. Darauf wurde auch bereits im Rahmen des mündlichen Prüfungsgesprächs der staatlichen Abschlussprüfung 2019 Wert gelegt.

**E**r Erfahrungen im Bereich Schule-Arbeitswelt gelten als besonders gut geeignet für den Erwerb übergreifender Kompetenzen.

Noch ausständig sind auf gesamtstaatlicher Ebene aber die Rahmenrichtlinien, welche diesen Bereich aus didaktischer Sicht im Detail regeln sollten. Sobald der gesamtstaatliche Rahmen definiert ist, wird dieser Bereich auch in Südtirol neu zu bewerten sein. Zu überlegen ist die Verbindung mit den laut Rahmenrichtlinien im Bildungsprofil definierten „Übergreifenden Kompetenzen“. Auch eine Verschränkung mit anderen Initiativen wie zum Beispiel dem Bereich „Bürgerkunde“ ist denkbar, der ab dem Schuljahr 2020/2021 an allen Schulstufen eingeführt werden soll und ebenfalls sehr stark mit übergreifenden Kompetenzen in Verbindung steht.

Werner Sporer  
Schulinspektor

Barbara Pobitzer  
Schulinspektorin

### Hinweis

Mit den Bereichen Schule-Arbeitswelt und Orientierung wird sich künftig vorwiegend die neue Schulinspektorin Barbara Pobitzer befassen (siehe dazu Kurzmitteilung auf S. 7).

Orientierungswoche für Oberschülerinnen und Oberschüler

# Date mit dem Traumjob

Schülerinnen und Schüler der Gymnasien können sich in der Projektwoche „Rendezvous mit dem Traumberuf“ persönlich ein Bild von hoch spezialisierten Berufsbildern machen.

Die wohl bekannteste Form der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Arbeitswelt ist das curriculare Betriebspraktikum, das vor allem in Fachoberschulen und in den Schulen der Berufsbildung durchgeführt wird. Viele Schülerinnen und Schüler der Gymnasien streben allerdings akademische Berufe an, in denen es nicht leicht möglich ist, durch Praktika Einblicke zu erhalten. So können zum Beispiel der Sanitätsbetrieb oder das Gericht schon allein aus Gründen des Datenschutzes kaum Schülerinnen und Schüler als Praktikanten aufnehmen. Um an solchen Berufen interessierten Schülern und Schülerinnen einen geeigneten Ersatz für das Betriebspraktikum und eine Orientierungshilfe für ihre spätere Berufswahl zu bieten, wird von der Pädagogischen Abteilung seit dem Schuljahr 2015/2016 die Projektwoche: „Rendezvous mit dem Traumberuf“ organisiert.

## Wie ist es 2018 gelaufen?

In der Woche vom 22. bis zum 26. Oktober 2018 nahmen insgesamt mehr als 300 Schüler und Schülerinnen der dritten, vierten und fünften Klassen verschiedener Gymnasien und einzelner Fachoberschulen Südtirols an dieser Projektwoche teil. Die Partnerorganisationen dieses Projektes stellten die entsprechenden Berufsfelder anhand von Vorlesungen und Workshops vor.

Im Bereich Forschung und Lehre informierte die **Universität Bozen** über die drei Studienbereiche Informatik, Industrie- und Maschineningenieurwesen und Agrarwissenschaften, der Uni-Standort Bruneck führte in die Tourismuswirtschaft und das Eventmanagement ein, die **Europäische**

**Akademie** gewährte Einblicke in die Tätigkeiten ihrer Institute.

In das Projekt eingebunden waren auch die **Krankenhäuser Bozen, Meran und Bruneck** sowie die **Landesfachhochschule für Gesundheitsberufe „Claudiana“** und das **Weißes Kreuz**. Deren Referentinnen und Referenten gaben Aufschluss über die Organisation des Sanitätsbetriebes in der Provinz Bozen, über die verschiedenen Tätigkeitsbereiche des Krankenhauses und über die verschiedenen Berufsbilder im Gesundheitswesen.

## Portfolio der Südtiroler Arbeitswelt

In Bozen organisierte Ingrid Gartner für die **Vereinigung Südtiroler Freiberufler** eine Woche, in der verschiedene Freiberuflerinnen und Freiberufler ihre Tätigkeiten erläuterten und anhand von Fallbeispielen illustrierten. Abgerundet wurde diese Woche durch Besuche beim **Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO)** der Handelskammer Bozen, bei der **Banca d'Italia** und beim **Landesgericht**, wo die Schüler und Schülerinnen durch Gespräche mit Richtern und Richterinnen, Staatsanwältinnen und Staatsanwälten die Welt der Rechtsprechung näher kennenlernen konnten. Die **Innovation, Development und Marketing (IDM)** begleitete die Schülerinnen und Schüler bei der Entwicklung und Markteinführung eines neuen Produktes und der **Dachverband für Soziales und Gesundheit** führte in die Welt der Non-Profit-Organisationen ein.

Die Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler waren überwiegend positiv. Die Evaluation hatte auch ergeben, dass über



Jugendliche entnehmen Wasserproben und untersuchen die darin vorkommenden Lebewesen.

80 Prozent der Schülerinnen und Schüler angegeben haben, in dieser Woche Hilfen für ihre Berufswahl erhalten zu haben. Übrigens: Die diesjährige Woche findet vom 21. bis 25. Oktober statt.

Hanno Barth

Pädagogische Abteilung

## Schule und Arbeitswelt

Die Zusammenarbeit von Schule und Arbeitswelt (Übergreifende Kompetenzen und Orientierung – percorsi per le competenze trasversali e per l'orientamento) ist vom Gesetz vorgeschrieben. Sie verfolgt in erster Linie das Ziel, Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit zu geben, verschiedene berufliche Realitäten im Laufe ihrer Schulkarriere kennenzulernen, damit sie sich beruflich besser orientieren können.

Interview mit einer Schulwartin

# Eine Perle an der Schule

Saubere und gepflegte Räume sind die Visitenkarte einer Schule. Dahinter stecken vor allem Schulwartinnen und Schulwarte. Sie sind aber nicht nur für die Reinigung zuständig, sondern leisten viele unverzichtbare Dienste – etwa in der Portierloge.



Maria Lanthaler: „Es tut gut, sich mit den Berufskollegen zu vernetzen.“

**F**rau Lanthaler, seit wie vielen Jahren arbeiten Sie als Schulwartin?  
Als meine Kinder erwachsen wurden, wollte ich mit 46 Jahren auf eigenen Beinen stehen und finanziell unabhängig sein. So habe ich mich 2002 um eine Stelle als Schulwartin beworben. Nach einer Eignungsprüfung wurde ich eingestellt. Nach sieben Jahren Berufserfahrung an der Landesberufsschule „Savoy“ in Meran habe ich an meine jetzige Schule gewechselt.

Und Sie sind bei dieser Arbeit geblieben.  
Ja, ich bin sehr froh, diesen Job zu haben. Zum einen ist es ein sicherer Arbeitsplatz, was in meinem Alter von großem Wert ist, und zum anderen gefällt mir die Arbeit sehr gut. Zwar ist es manchmal schon anstrengend, wenn Bänke und Stühle in andere

Räume zu verstellen sind. Doch die Kollegen helfen dabei. Während der Schulzeiten werden besagte Arbeiten am Nachmittag erledigt, in der Ferienzeit steht vormittags die Grundreinigung der zugeteilten Räume an. Dafür gibt es zum Glück diverse Hilfsmittel wie Teleskopstiele, Wischpressen und Maschinen, die das Arbeiten erheblich erleichtern.

Hat sich im Laufe der Jahre etwas verändert?

Ja, einiges. Angefangen bei den Personaleinsparungen, die in meiner Schule momentan noch nicht so spürbar sind. Die Personalstellen werden nach Schüleranzahl berechnet. Neben den Klassenräumen sind aber eben auch die Spezialräume zu reinigen. Zudem dürfen wir nur Reinigungsmitteln mit Umweltsiegel verwenden. Diese zeigen manchmal wenig Wirkung. Gleichgeblieben ist hingegen, dass ich mich mit meinen Berufskolleginnen und -kollegen austauschen und vernetzen kann.

Da gibt es also ein Netzwerk?

Genau! Aus dem Passeiertal fahren vierzehn Schulwarte und Schulwartinnen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu ihrer Arbeit an verschiedene Schulen nach Meran. Es hat sich eine sehr schöne Gemeinschaft gebildet, wir tauschen uns aus, holen Rat ein, werden unseren Kummer los, reden über unsere Freuden und Sorgen bei der Arbeit. Je nach Schule gibt es doch so manche Unterschiede. Zweimal im Jahr gehen wir gemeinsam Pizzaessen oder Törggelen. Diese Gemeinschaft gibt mir viel Kraft für meine Arbeit.

Mit welchen Personengruppen haben Sie am meisten zu tun?

Hauptsächlich mit dem Verwaltungspersonal und Eltern, die am Nachmittag vergessene Sachen wie Hefte, Kleidung und dergleichen abholen kommen. Da war auch schon eine Zahnsperre dabei, die gleich zweimal liegen geblieben ist. Bei Schülern halte ich mich eher zurück, meine Funktion ist das Reinigen der Klassen. In der Portierloge nehme ich Aufträge von Lehrpersonen an. Ich kopiere und laminiere und bin beim Ringeln von Mappen behilflich. Manchmal muss ich sie aber bremsen, wenn ihre Ansprüche an uns Schulwarte zu groß werden.

Und da halten sie zusammen?

Grundsätzlich schon. Doch manchmal kommt es zu Eifersüchteleien, und es gibt unterschiedlichen Arbeitsauffassungen. Ich versuche nett und neutral zu bleiben, da sonst Konflikte entstehen. Jeder wünscht sich eine gerechte Aufteilung der Arbeit. Ich hoffe, dass sich bis zu meiner Pensionierung nicht mehr viel ändert.

Interview: Elisabeth Mairhofer  
Redaktion INFO

Sommerakademie „Sapientia Ludens“ 2019

# Begabungsförderung – wozu, weshalb, warum?

Bei der diesjährigen Sommerakademie stand auch ein Workshop zum Thema „Die Welt des Journalismus“ zur Auswahl. Die Workshop-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer haben eine Broschüre ausgearbeitet, die das Thema Begabungs- und Begabtenförderung behandelt – vor allem, welche Zutaten es dafür braucht und warum es sich dabei um keine Elitenförderung handelt.

**B**egabte sind die Einsteins von morgen, so der allgemeine Tenor. Sie tragen Brille, sind Einzelgänger oder Einzelgängerinnen und kommen eben nur vereinzelt vor. Folglich muss die Begabungs- und Begabtenförderung Ausschau nach solchen Ausnahmeerscheinungen halten – möchte man meinen. In Südtirol ist das anders. Das Ziel der Begabungs- und Begabtenförderung hier ist es nicht, die Einsteins von morgen zu finden, sondern die Begabungen und Talente jedes und jeder Einzelnen zu erkennen und zu fördern. Es gilt, Potenziale zu stärken, die nicht nur Einzelphänomene sind. Lange lag der Fokus im italienischen Schulsystem auf den Schwächen der Schülerinnen und Schüler. Seit 1977, als die Sonderschulen im Land abgeschafft wurden, drücken alle Schülerinnen und Schüler – ob mit Beeinträchtigung oder nicht – gemeinsam die Schulbank. Dabei standen Fragen wie „Wer braucht welche Hilfe?“ und „Wie merze ich Fehler aus?“ im Vordergrund. In den letzten Jahren ist der Blick weiter geworden. Statt nur die Mängel der Schülerinnen und Schüler ins Visier zu nehmen, wird auch auf ihre Stärken geschaut. Begabungen werden gefördert, im regulären Unterricht ebenso wie in außerschulischen Projekten. Im Vergleich dazu hat Deutschland in der Begabungs- und Begabtenförderung seit jeher eine andere Richtung eingeschlagen. Dort werden für besonders begabte Kinder eigene Förderklassen eingerichtet.

## Die richtigen Inhalte

Beiden Systemen gemein ist das Bewusstsein, dass es verschiedene Formen von Intelligenz und diverse Arten von Begabungen gibt, die sich nicht nur zwangsläufig in guten Noten

äußern. „Potenzial, das ein Mensch mitbringt, ist wie ein Kühlschrank, den es nicht nur mit fachlichen Inhalten zu füllen gilt“, sagt Siglinde Doblander, die in der Pädagogischen Abteilung an der Deutschen Bildungsdirektion für die Begabungs- und Begabtenförderung zuständig ist. Zu diesen Inhalten zählen kritisches Denken, Kreativität und die Fähigkeit, mit Stress und Angst umzugehen, auf Unvorhersehbares zu reagieren, den eigenen Fähigkeiten zu vertrauen und die Verantwortung für das eigene Tun und Lassen zu übernehmen. Auch Neugier, Mut, Fleiß und Geduld dürfen nicht fehlen, weshalb wir uns entschlossen haben, in dieser Broschüre den Blick darauf zu werfen\*. „Wir“ – das sind sechs Schülerinnen aus Südtirol und Deutschland, 15 bis 17 Jahre alt, die sich bei der Sommerakademie „Sapientia Ludens“ 2019 auf Schloss Rechtenthal in Tramin eingefunden haben, um in die „Welt des Journalismus“ einzutauchen. In der Sommerakademie werden jährlich verschiedene Workshops für motivierte und begabte Schülerinnen und Schüler angeboten. Die Begabungs- und Begabtenförderung hat uns zusammengebracht und ist zu unserem Thema geworden. Wir gehen der Frage nach, warum das Gehirn nach Informationen giert und wie Lernen funktioniert. Wir machen uns auf die Suche nach ewiger Geduld. Und wir werfen einen Blick auf jene Menschen, denen man Begabung oft abspricht, weil sie Probleme beim Lesen und Schreiben haben: Legastheniker und Legasthenikerinnen. Gerade an ihrem Beispiel zeigt sich deutlich, dass „Begabungsförderung keine Elitenförderung sein soll“, wie Siglinde Doblander meint.

Mara Gerstgrasser

Teilnehmerin am Sommerakademie-Workshop  
„Die Welt des Journalismus“



Schülerin beim Sommerakademie-Workshop „Fake Identities – ein Künstlerleben“

\* Die Arbeit ist auf der Homepage der Pädagogischen Abteilung unter [www.provinz.bz.it/begabungsforderung](http://www.provinz.bz.it/begabungsforderung) einsehbar.

## Sommerakademie Sapientia ludens

Die Initiative der Begabten- und Begabungsförderung erstreckt sich – getrennt nach Schulstufen – über insgesamt drei Wochen im Monat Juli. Weitere Informationen finden sich auf der Homepage der Pädagogischen Abteilung: [www.bildung.suedtirol.it](http://www.bildung.suedtirol.it).

Übergänge im Bildungssystem – Daten der Evaluationsstelle

# Fit für den nächsten Schritt

Wie gut bereiten Schulen ihre Schülerinnen und Schüler auf Übergänge im Bildungssystem und in das Berufsleben vor? Die Evaluationsstelle befragt dazu regelmäßig Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern. Sie alle stellen den Schulen ein eindeutiges Zeugnis aus.

Inwieweit sich Schülerinnen und Schüler an der Schule das Rüstzeug für erfolgreiches Lernen in der nächsthöheren Bildungsstufe oder für den Einstieg in das Berufsleben aneignen können, stellt einen zentralen Bezugspunkt für die Einschätzung der Qualität von Bildungswegen dar.

Im Rahmen der externen Evaluation bringen Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler und Eltern in der quantitativen Befragung zu diesem Themenfeld ihre Sichtweise ein. Lehrpersonen werden danach befragt, in welchem Ausmaß die Absolventinnen und Absolventen über die erforderlichen Kompetenzen für die Fortsetzung des Bildungsweges verfügen. Schülerinnen und Schüler sowie Eltern bringen zum Ausdruck, inwieweit sich Schulen um eine adäquate Vorbereitung auf den weiteren Bildungsweg oder den gelingenden Einstieg in die Arbeitswelt bemühen.

## Lehrende, Lernende und Eltern sind sich einig

Die seit 2014/2015 systematisch erfassten Daten weisen bei den Lehrpersonen eine sehr positive Einschätzung dazu auf, ob Schulabgängerinnen und Schulabgänger über die erforderlichen Kompetenzen für

Übergänge im Bildungssystem verfügen. Auf einer viergliedrigen Skala (Werte 1: trifft nicht zu bis 4: trifft zu) wird ein Mittelwert von 3,43 im Schnitt aller Befragten an den Mittelschulen und in der Oberstufe erzielt. Auch die Schüler- und Elternschaft schätzen das Bemühen der Schulen und den Erfolg von Schulen im Erwerb sogenannter Anschlusskompetenzen hoch ein. Die Einschätzung der Schülerschaft zum Bemühen um bestmögliche Voraussetzungen für die Übergänge ergibt einen Wert von 3,22, jene der Elternschaft in Bezug auf die Angemessenheit der Vorbereitung auf Übergänge erreicht 3,35 Punkte. Auch diese beiden Werte sind Mittelwerte aller Befragten an den beiden Schulstufen. Bemerkenswert ist zudem, dass die Einschätzung bei allen drei befragten Gruppen nur geringfügig um die arithmetischen Mittelwerte streut; die Standardabweichungen liegen unter 1 (σ von 0,59 bis 0,83), die Anzahl der Befragten ist hoch (2.419 Lehrpersonen, 16.208 Schüler/innen, 7.469 Eltern).

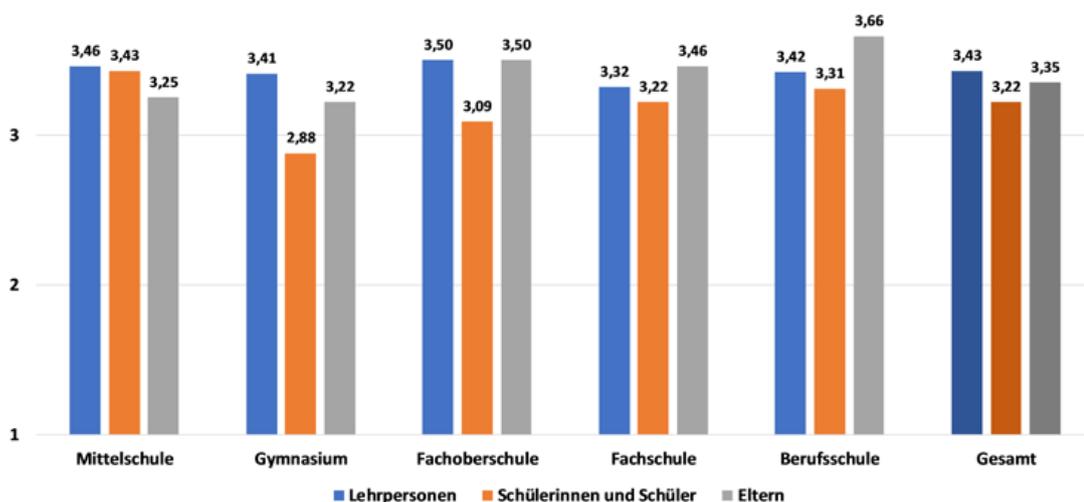
## Schülerschaft zurückhaltend, Eltern zufrieden

Eine differenziertere Betrachtung der Werte lässt erkennen, dass die Einschätzung der

Schülerinnen und Schüler grundsätzlich niedriger ausfällt als jene der Lehrpersonen. Richtet man den Blick auf die Werte in den verschiedenen Schultypen der Oberstufe, so zeigt sich die größte Differenz in der Einschätzung der Lehrpersonen und der Schülerschaft in den Gymnasien (Δ 0,53), bei einer Spannweite von 0,03 bis 0,53 Punktwerten. Bei den Werten der Elternschaft zeigt sich, dass in den Fach- und Berufsschulen die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf Übergänge besonders positiv wahrgenommen wird (Werte von 3,46 bzw. 3,66) und sowohl die Einschätzung der Schülerinnen und Schüler (3,22/3,31) als auch jene der Lehrpersonen (3,32/3,42) übersteigt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass alle drei befragten Zielgruppen den Schulen in Bezug auf ihr Engagement um eine gute Vorbereitung von Übergängen im Bildungssystem und in das Berufsleben ein gutes Zeugnis ausstellen.

Ivan Stuppner und Martin Holzner  
Evaluationsstelle für das deutsche Bildungssystem



Einschätzung von Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern zur Vorbereitung auf Übergänge im Bildungssystem und in die Arbeitswelt

## Fachkräfteausbildung für Maturantinnen und Maturanten

# Duale Akademie

So mancher Maturant und so manche Maturantinnen und Maturanten möchte nicht studieren, sondern gleich in einen Beruf einsteigen. Das Bundesland Tirol hat deshalb für die Bedürfnisse von Maturanten eine besondere Ausbildungsform entwickelt.

Die Duale Akademie ist eine Ausbildung, die in enger Zusammenarbeit zwischen der Wirtschaft, dem Land Tirol und der Bildungsdirektion für Tirol entwickelt wurde. Diese Ausbildungsschiene ebnet insbesondere für Maturantinnen und Maturanten, die kein oder nicht sofort ein Studium anstreben, aber auch für Studierende ohne Studienabschluss oder Berufsumsteigerinnen und Berufsumsteiger neue Wege in eine erfolgreiche berufliche Zukunft.

### Duale Akademie Professional

Bei der Dualen Akademie Professional wird die Ausbildungszeit um ein Jahr verkürzt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden in eigenen Berufsschulklassen nach einem modernen Berufsbild und einem Lehrplan, der auf die Bedürfnisse der Zielgruppe und der Unternehmen abgestimmt ist, ausgebildet. Damit soll eine Ausbildung für topqualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschaffen werden.

### Praktischer Teil der Ausbildung im Unternehmen

Kern der Ausbildung ist die Formung der jungen Fachkräfte am Arbeitsplatz. Um die Ausbildung zielführend zu gestalten, hat jede auszubildende Fachkraft eine ständige Ansprechpartnerin oder einen ständigen Ansprechpartner (Mentorin oder Mentor) in der Firma. Dadurch können Tricks und Kniffe verinnerlicht werden. Zudem gibt die Mentorin oder der Mentor laufendes Feedback und ist Rückhalt im Betrieb.

### Theoretischer Teil der Ausbildung in der Fachberufsschule

Der theoretische Teil der Ausbildung (9,33 Wochen je Ausbildungsjahr) erfolgt in

ständiger Zusammenarbeit mit den Ausbildungsbetrieben und umfasst alle wichtigen Inhalte und Kompetenzen der jeweiligen Branche. Die Ausbildung in der Fachberufsschule wird ergänzt mit Zukunftskompetenzen auf sozialer, digitaler und internationaler Ebene – durch das Unternehmen und externe Bildungsanbieter. Darüber hinaus ist ein von der Mentorin oder dem Mentor und der Lehrperson betreutes, fachspezifisches Zukunftsprojekt zu planen, umzusetzen, zu dokumentieren und zu evaluieren.

### Abschluss der Ausbildung in der Dualen Akademie Professional

Die Ausbildung ist um ein Jahr verkürzt und endet mit einem fachspezifischen Lehrabschluss, der den erfolgreichen Abschluss der Zukunftskompetenzen und des bewerteten Zukunftsprojektes umfasst. Die Absolventinnen und Absolventen bekommen das Zertifikat „Duale Akademie Professional“ – mit dem Zusatz der jeweiligen Branche und sind somit von der Wirtschaft anerkannte Fachexpertinnen und Fachexperten der Branche.

### Vorteile der Dualen Akademie Professional

- Die Maturantinnen und Maturanten profitieren, weil sie für eine profunde Berufsausbildung nicht zwingend an Universitäten oder Fachhochschulen studieren müssen, sondern sofort nach der Matura Geld verdienen und eine wertvolle, praxisgerechte Ausbildung bekommen.
- Während der gesamten Ausbildung gibt es Beratung und Unterstützung durch eine Mentorin oder einen Mentor.

Roland Teißl

Bildungsdirektion für Tirol



Maturantinnen und Maturanten brauchen eine auf sie zugeschnittene Ausbildungsform.

# Service



Aus der Pädagogischen Fachbibliothek

# Hilfe an der Weggabelung

Wer, wenn nicht Lehrpersonen, sind geeignet, Schülerinnen und Schüler zu beraten und zu begleiten, wenn sie sich für einen Weg entscheiden müssen, der in eine Berufswahl mündet? Die Verantwortung für dieses „Talente-Management“ kann nicht allein auf die Schule übertragen werden, aber ein wichtiger und kompetenter Partner ist sie allemal.

Karsten Hammer, Jürgen Ripper,  
Thomas Schenk

„Leitfaden Berufsorientierung“  
Praxishandbuch zur qualitätszentrierten  
Berufs- und Studiorientierung an Schulen  
Bertelsmann Stiftung, 2019, 152 S.



Der sich ständig veränd-  
ernde Arbeitsmarkt führt  
zu Verunsicherungen.  
Jugendliche und deren  
Eltern fragen sich: Wel-  
cher Studiengang, welche  
Berufe haben Zukunft?

Die Schule als Bildungsinstitution begleitet und berät die Jugendlichen. Der „Leitfaden Berufsorientierung“ richtet sich nach eigenen Angaben an Schulleitungen und Lehrkräfte aller weiterführenden Schulen, die eine Berufsorientierung anbieten wollen. Der Leitfaden erscheint 2019 in der 9. Auflage und bietet Informationen, praktische Anleitungen sowie Arbeits- und Unterrichtsmaterialien. Er berücksichtigt auch die Themen „Inklusion“ und „interkulturelle Elternarbeit“. Zudem gibt es Informationen als Downloads. Diese Unterlage ist für alle Schulen geeignet, die ein eigenes Konzept für die Berufsorientierung erarbeiten wollen.

Filomena Sabatella, Agnes von Wyl

„Jugendliche im Übergang zwischen  
Schule und Beruf“

Psychische Belastungen und Ressourcen  
Springer, 2018, 144 S.



Für Jugendliche ist es  
nicht immer einfach, den  
grundlegenden Schritt  
in die Arbeitswelt zu  
vollziehen. Der Wechsel  
von der Ausbildung in die  
Berufsausübung ist für

Jugendliche Anlass zu Erwartungen und Freude, manche junge Menschen scheitern aber an den Schwierigkeiten. Sowohl ökonomische als auch psychologische Kriterien sind abzuwägen, was manche überfordert. Zudem ist bekannt, dass in

Übergangsphasen ein erhöhtes Risiko für eine psychische Erkrankung besteht. In diesem Buch werden Studien vorgestellt, die einen Blick auf die Schwierigkeiten und Ressourcen von Jugendlichen im Berufswahlprozess werfen. Ziel ist es, eine Verbesserung in der Begleitung von Jugendlichen zu erreichen, damit ein Abbruch von Studium und Lehre vermindert werden kann.

Margrit Stamm

„Goldene Hände“

Praktische Intelligenz als Chance  
für die Berufsbildung  
hep, 2017, 146 S.



Die Autorin dieses kleinen Buches ist emeritierte Professorin für Pädagogische Psychologie und der Erziehungswissenschaften sowie Leiterin des Forschungsinstituts Swiss

Education. Ihr Hintergrund ist die Berufsausbildung in der Schweiz, trotzdem ist ihre Sicht für die hiesigen Fachoberschulen interessant. Was kann und muss geschehen, damit Nachwuchsarbeit in praktischen Berufen erfolgreich ist? Es häufen sich die Klagen, dass zu viele junge Menschen nicht mehr die Voraussetzungen für eine Lehre hätten. Die Autorin sieht auch Defizite in den Haltungen der Ausbilder und Ausbilderinnen. Sie plädiert für eine Begabten- und Talentförderung im Bereich der Berufsbildung als bildungspolitische Aufgabe. In den Studien, die sie vorstellt, spricht sie von Migranten als gesellschaftlichen Aufsteigern, Eltern als Rekrutierungspool und sie plädiert für eine Aufwertung der Praktischen Intelligenz. Sie bleibt aber nicht bei der Analyse stehen, sondern bietet auch Strategien an, die zu einer erfolgreichen Zusammenführung von Auszubildenden und Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern führen sollen.

Hannelore Faulstich-Wieland (Hg)  
„Berufsorientierung und Geschlecht“

Beltz-Juventa, 2016, 188 S.



Konzeptionelle Vorstellungen darüber, wie schulische Berufsorientierung aussehen soll und wie sie mit praktischen Ansätzen verbunden werden kann, gibt es sehr viele. Die

Genderdimension bleibt allerdings in den meisten Ansätzen ausgeklammert. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung wird von den Schülerinnen und Schülern schon früh antizipiert und spielt eine Rolle bei den Überlegungen, welche Berufsmöglichkeiten in Frage kommen. Jugendliche sollten aber so unterstützt werden, dass sie ein breites Spektrum an Möglichkeiten für sich sehen und auch geschlechtsuntypische Berufe anstreben können. Den Lehrkräften kommt eine entscheidende Rolle zu. Das zeigen die Ergebnisse von Studien. Genderkompetenz muss Bestandteil von Lehrkräften, Ausbilderinnen und Ausbildnern und Akteurinnen und Akteuren im Übergang Schule und Beruf werden; das ist das Fazit der Autorinnen und Autoren. Ziel ist es, Jugendlichen zu ermöglichen, berufliche Wege einzuschlagen, in denen sie sich bestmöglich entwickeln können.

Verena Niederegger

Pädagogische Fachbibliothek

## Pädagogische Fachbibliothek

Deutsche Bildungsdirektion  
Amba-Alagi-Straße 10  
39100 Bozen

Öffnungszeiten  
Montag bis Freitag:  
10.00 bis 12.30 Uhr und von  
14.00 bis 16.30 Uhr (Do bis 17.30 Uhr)

Tel. 0471 417228/417638  
www.bildung.suedtirol.it  
paed.fachbibliothek@schule.suedtirol.it

Jugend und Europa in Südtirol – ein Forschungsbericht

# Europa ja, EU nein

Wie stehen Südtirols Jugendliche zum Thema Europa? Wie groß ist ihr Vertrauen in das Konstrukt Europa, wie gefestigt ihre europäische Identität? Georg Mischl ist diesen Fragen nachgegangen und hat in seiner empirischen Sozialstudie „Europa & Jugend“ interessante Antworten dazu gefunden.

Wie jedes Gemeinwesen ist auch die Europäische Union (EU) darauf angewiesen, dass sie von den Menschen akzeptiert wird und damit legitimiert ist. Diesem Erfordernis muss eine Identifizierung mit der Europäischen Union vorausgehen. Europa ist institutionell weit fortgeschritten, aber wo bleiben die Europäer und die Europäerinnen? Das große Hindernis für eine europäische Integration ist die mangelnde europäische Identität, die nur politisch konzipiert werden kann und nicht kulturell. So wird das Thema Europa vor allem auch zu einer pädagogischen Fragestellung, mit der Jugendliche informiert und vorbereitet werden und wodurch demokratische und staatsbürgerliche Einstellungen entwickelt und erreicht werden sollen. Die Forschungsfrage dieser Sozialstudie zielt auf das jugendliche europäische Narrativ: Sind Europa, seine Idee und seine Gemeinschaft, sein politisches System und seine politische Vision zunächst einmal präsent und wie erweitern Jugendliche ihre Identität vor allem europäisch?

## Ziel und Methodendesign

Das Ziel dieser Sozialstudie sind die zu erkundenden Lernvoraussetzungen. Wie genau kann man eine Europaidentität bei Jugendlichen in Südtirol einschätzen, um daraus Rückschlüsse für eine Europadidaktik zu bekommen? Die Studie versucht, quantitativ und hypothesentestend fehlende oder vorhandene Bedingungen für eine Unionsbürgerschaft zu beschreiben. Absicht ist, erstens Möglichkeiten eines Europaunterrichts zu kennen und zweitens spätere hypothesentestende Studien zu wiederholen sowie hypothesengenerierende Studien einzuleiten. Der Untersuchungsgegenstand der Studie ist die „Europäische Identität“ bei Jugendlichen in den gymnasialen und lyzealen Abschlussklassen sprich Matura-Klassen in Südtirol,

innerhalb einer Stichprobe für die deutschsprachigen und italienischsprachigen Gymnasien/Licei und einer Totalerhebung für die zwei ladinischen Täler, das Grödnertal und das Gadertal. Untersucht wurde diese Grundgesamtheit beziehungsweise Stichprobe als eine einmalige Momentaufnahme mittels eines schriftlichen Fragebogens über vier bis acht Wochen am Beginn des Schuljahres 2016/2017, und zwar in jeder zweiten aller gymnasialen und lyzealen Maturaklassen in Südtirol. Den Fragebogen haben 868 von geschätzten 2040 Maturanten und Maturantinnen ausgefüllt und abgegeben.

## Nachrangige, aber deutliche Zugehörigkeit zu Europa

Bei den Südtiroler Jugendlichen in den Abschlussklassen der Gymnasien/Licei wird das Konzept der mehrschichtigen oder multiplen Identitäten bestätigt, das auch europäische Momente und Aspekte mit einschließt. Das faktische Zugehörigkeitsgefühl von 90 Prozent der Südtiroler Maturanten und Maturantinnen zu Europa und die positiven Verbundenheitsgefühle von zwei Dritteln mit dem postnationalen Europa (427 von 868) und mit der gesamten Welt (226 von 868) weisen darauf hin, dass ein Selbstkonzept entsteht, in dem „Europa und Welt“ enthalten sind und dass ein solches mit anderen kollektiven Identitäten, mit regionalen und/oder nationalen, abgestimmt wird (siehe Abb. 1).

Die mögliche Übertragbarkeit einer „sozialen Identität“ auf die EU wirft aber die sich anschließende Frage nach der „politischen Unterstützung“ gegenüber der EU auf, zunächst einmal die „Akzeptanz des Projekts“ und parallel dazu eine

sich entfaltende „institutionelle Zugehörigkeit“ (Thomas Meyer 2009). Ein solches politisches Selbstkonzept auf europäischer Bühne kann dann weder ein ethnisches noch ein kulturelles sein, sondern muss auf eine politische Identität gerichtet sein, im Sinne eines „Staatsbürgerkonzeptes“ (Rainer Lepsius 2004), mit dem Unionsbürger und Unionsbürgerinnen auch den Wunsch verbinden, eine europäische Regierung zu „autorisieren“ (Heinrich Schneider 1998).

## Geringere reflexive Auseinandersetzung mit der EU

Die Südtiroler Jugendlichen in den Abschlussklassen der Gymnasien/Licei offenbaren zwar eine klare und deutliche Zustimmung gegenüber einem intergouvernementalen Europa, das als Wertegemeinschaft verstanden wird, aber entschieden weniger gegenüber einem supranationalen Europa, das sich zur politischen Union entwickelt (siehe Studie/Diagramme 13+17 in: Georg Mischl 2019). Und die Südtiroler Maturanten und Maturantinnen unterstützen zwar eine europäische Idee, aber ihr vertikales Vertrauen in das institutionelle Europa ist kaum vorhanden, und ihr horizontales,

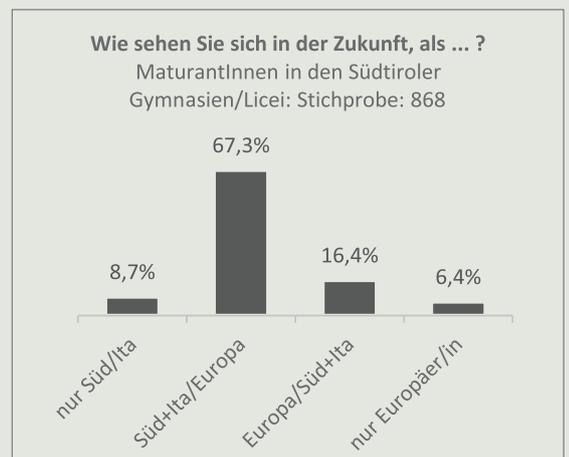


Abbildung 1

## SEITEN DER WISSENSCHAFT

gemeinschaftliches Vertrauen ist weniger europaorientiert denn nationalorientiert. Das Vertrauen ist bei Nicht-EU-Staaten und außerhalb des geografischen Europa am größten, und es besteht eine Vertrauensluft zwischen Westeuropa und Osteuropa (Studie/Diagramme 23+22). So liegt der Schluss nahe: Europa als Idee ja, aber nicht dessen Politikbetrieb, und: keine Deckungsgleichheit zwischen Europäischer Gemeinschaft und geschenktem Vertrauen.

Bei den Jugendlichen von heute gilt besonders die unbedingte Selbstverwirklichung als erstrebenswert: Studium und Karriere. Traditionelle Themen, die irgendeine Form von Verpflichtung und Verantwortung oder gar Bindung erfordern, so etwa Hochzeit und politische Einmischung, zählen weniger. Europa bleibt zwar präsent, die Politik aber bleibt eine private Entscheidung, die man selbst mit Freunden und Familie nur wenig bespricht. Kommunikation über die EU oder gar Verhandlung zur EU scheint den Jugendlichen fernzuliegen, zu groß ist die Politikverdrossenheit (siehe Abb. 2).

So kann eine formulierte Hypothese nicht falsifiziert und nur verifiziert werden. Das Unterstützungsobjekt „EU-Gemeinschaft“ erfährt eine gute und die weit bessere politische Unterstützung als das Unterstützungsobjekt „EU-System“. Europäische Gemeinschaft ja, aber weniger Europäische Union,

oder in den Begriffen von Thomas Meyer: Akzeptanz des Projekts ja, aber weniger eine institutionelle Zugehörigkeit. Damit ist Europa allzu selbstverständlich geworden und zum privaten und beruflichen Möglichkeitsraum mutiert. Beides hat – im Falle Großbritanniens – fatale Folgen. Europa ist nicht nur gegeben, es ist auch aufgegeben.

### Europadidaktik

Wie Aufklärungen zur europäischen Integrationslogik (Subsidiarität, Erweiterung und/oder Vertiefung, verschiedene Geschwindigkeiten ...) und überhaupt zur Finalite, der Frage also, wo Europa hinsteuern soll, gelingen können, versucht die Europadidaktik zu beantworten. „Ein europäisches Bewusstsein wie eine europäische Identität entstehen weniger durch die Betrachtung von immer neuen europäischen Projekten und Visionen, die gerne in den Schulbüchern vorgestellt werden, als vielmehr zunächst einmal auf der Basis des Wissens um die vorhandenen Wechselwirkungen zwischen nationalem und europäischem politischen Handeln.“ (Georg Weißeno 2004). Dann kann mit solchen verschränkten Themen wie im Nationalstaat der kritische und aktive Bürgersachkompetent wie sozialkompetent auch für Europa, ungeachtet seines sui-generis-Charakters, Aufgabe und Ziel der politischen Bildung bleiben (vgl. Peter Massing 2004).



Mischi, Georg (2019): *Europa & Jugend – Eine empirische Sozialstudie aus Südtirol*. Innsbruck: Studia Universitätsverlag.

Es bedarf keiner spezifischen Europadidaktik, sehr wohl aber der für den Europaunterricht richtigen Auswahl der Inhalte und Themen.

Der publizierte Studie ist ein kleines Heftchen beigelegt, das als eine Einführung in die EU dienen kann. Schwerpunktmäßig sind hier die Europäischen Institutionen kurz vorgestellt und anhand von ein paar Politikfeldern vor allem die europapolitischen Entscheidungsprozesse.

Georg Misch

Lehrer für Geschichte und Philosophie  
am Realgymnasium Bruneck

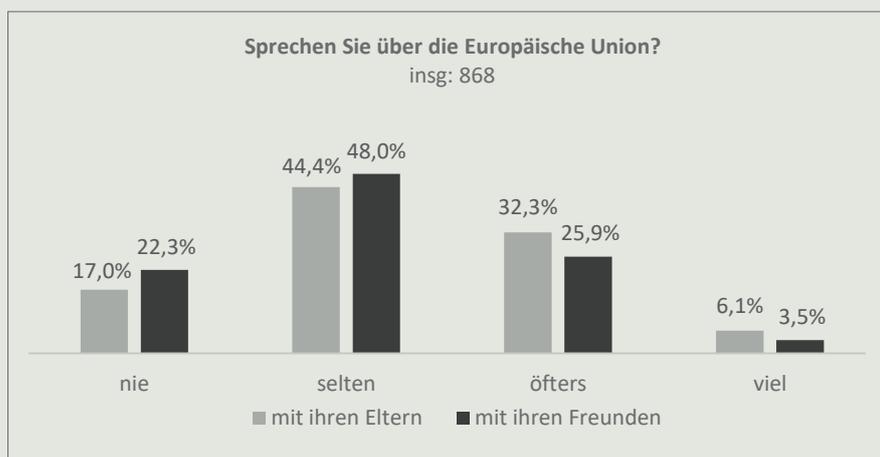


Abbildung 2

### Georg Misch

Georg Misch studierte Germanistik und Geschichte an den Universitäten Innsbruck und Leipzig und unterrichtete viele Jahre die Fächer Deutsch, Geschichte und Philosophie an verschiedenen Gymnasien in Südtirol. Im Jahr 2013 begann er ein Promotionsstudium an der Universität Passau und hatte dort zwei Lehraufträge zur politischen Bildung inne. Seit dem Schuljahr 2016/2017 ist Misch wieder als Fachlehrer für Geschichte und Philosophie am Realgymnasium Bruneck tätig.  
misch.georg@gmx.net

Unterstützung für die Unterstützten

# Blick in den Spiegel

Beratungsteams an Schulen sind mit vielfältigen, auch schwerwiegenden Themen konfrontiert: Schulabsentismus, selbstverletzendem Verhalten, Drogenmissbrauch, familiärer Gewalt, sexueller Gewalt, Suizid, Vernachlässigung – um nur einige zu nennen. Unterstützung für die diese Teams bietet die Supervision. Ein Praxisbeispiel.



Das Beratungsteam von r. n. l.: Peter Thaler, Koordinator, Yvonne Ausserer, Elisa Piscopiello, Lukas J. Spitaler

Ich bin unterwegs zu meinem monatlichen Treffen als Supervisorin mit dem Beratungsteam der Landesberufsschule „Luis Zuegg“ in Meran. Dort gibt es bereits seit Anfang der 1990er-Jahre ein schulinternes Beratungsteam. Das Team besteht aus vier Personen: zwei Frauen und zwei Männern. Ihre Qualifikationen unterscheiden sich und ergänzen sich zugleich optimal: Yvonne Ausserer, Integrationslehrerin, arbeitet als ausgebildete Psychologin und Psychotherapeutin im Beratungsteam mit, Elisa Piscopiello als Schulsozialpädagogin, Lukas Josef Spitaler und Peter Thaler, beide als Religionspädagogen mit logotherapeutischer Zusatzqualifikation nach Viktor E. Frankl.

## Monatlicher Austausch

Das Beratungsteam arbeitet sowohl fachlich wie auch strukturell hoch professionell. Einmal wöchentlich trifft es sich, um aktuelle Beratungssituationen und anstehende Interventionen zu besprechen und zu planen. 2011 hat es sich zudem dazu entschieden, einmal im Monat eine Fallsupervision in Anspruch zu nehmen, die den Teammitgliedern die

Möglichkeit bietet, die eigene Arbeit zu reflektieren und die Erfahrungen der anderen Teilnehmenden sowie den Gruppenprozess für den Lernprozess zu nutzen.

**P**rofessionelle Beraterinnen und Berater wissen um ihre Handlungsspielräume und sind sich zugleich ihrer Grenzen bewusst.

Das Beratungsteam an „der Zuegg“ nutzt gerne Ziel und Chance einer jeden Fallsupervision: Beratungsanlässe und Beratungsprozesse werden reflektiert, um schlussendlich die konkrete Arbeit mit den Ratsuchenden mit mehr Handlungssicherheit angehen zu können. Eine Supervision dient zum einen der Qualitätssicherung, zum anderen der persönlichen Psychohygiene. Als professionelle Beraterinnen und Berater wissen sie um ihre Handlungsmöglichkeiten und sind sich gleichzeitig ihrer Grenzen bewusst: Wenn notwendig, beziehen sie die Fachdienste mit ein und arbeiten auch mit dem Jugendgericht konstruktiv und vermittelnd zusammen.

## Gewinn für alle Seiten

In all den Jahren, in denen ich die Mitglieder des Beratungsteams der Landesberufsschule „Luis Zuegg“ als Supervisorin begleiten durfte, war es schön, miterleben zu können, wie sie als Team und vor allem auch fachlich immer mehr zusammenwachsen. In der Supervision ist es gelungen, das fachliche Wissen und das kreative Potenzial der Einzelnen im Team zu nutzen, um sich

gegenseitig in der Beratungstätigkeit zu unterstützen. Dies hat Ressourcen freigesetzt, die schlussendlich der Professionalisierung aller gedient haben. Davon profitieren nicht nur die einzelnen Mitglieder des Beratungsteams, sondern alle Schüler und Schülerinnen, für die das Team seit Jahren begeistert und mit hohem Einsatz arbeitet, sowie die gesamte Schulgemeinschaft.

## Supervision hilft

**Yvonne Ausserer:** „Supervision hilft mir, besonders bei schwierigen Fällen einen objektiveren Blickwinkel zu gewinnen, meine Vorgehensweise zu hinterfragen oder mich darin zu bestärken, eigene Gefühle zu reflektieren und den nötigen professionellen Abstand zu gewinnen.“

**Lukas Josef Spitaler:** „Im hektischen Schulalltag passiert es immer wieder, dass schwierige Schüler und Schülerinnen an das Beratungsteam abgeschoben werden und eine schnelle Lösung gefordert wird. Supervision hilft mir dabei, einen klaren Blick auf meinen Verantwortungsbereich und meine Grenzen zu bekommen.“

**Elisa Piscopiello:** „Bei den Teamsitzungen ist die Zeit oft zu knapp, um intensiv einen Fall zu besprechen. Die Supervision gibt Raum, um schwierige Situationen von Anfang an durchzugehen, durch professionelle Begleitung von außen zu reflektieren und somit einen erweiterten Blick zu bekommen.“

**Evelyn Matscher**  
Supervisorin am Pädagogischen  
Beratungszentrum Meran

# Schwerpunkte 2019–2023

Die Deutsche Bildungsdirektion orientiert sich bei ihrer Tätigkeit an einem Arbeitsprogramm, das die Themen, Ziele und Initiativen für die nächsten fünf Jahre, sprich für die laufende Legislatur vorgibt. Hohe Priorität haben in diesem Schuljahr die Digitalisierung, die Mehrsprachigkeit und die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer. Hier ein Auszug aus dem Arbeitsprogramm.

## Sprachen in Kindergarten und Schule fördern

Mehrsprachigkeit: Umsetzung des Maßnahmenpaketes Mehrsprachigkeit 2016–2020, Begleitung von Schulen in der Entwicklung eines Mehrsprachencurriculums, Förderung von Sprachbewusstsein und sprachübergreifenden Kompetenzen, weitere qualitative Verbesserungen des Zweitsprachenunterrichts durch eine verstärkte Fremdsprachendidaktik im Unterricht (Ausbildung der Zweitsprachlehrpersonen), Förderung des Schüler- und Lehrkräfteaustauschs

### Maßnahmen und Schritte zur Umsetzung

- Maßnahmenpaket Sprache umsetzen
- Sprachenzentren neu ausrichten
- Kompetenztests für Italienisch durchführen
- Sprachaufmerksamen Unterricht in allen Fächern fördern
- Schwerpunkt Mehrsprachendidaktik in der Ausbildung der Lehrpersonen setzen
- Sprachliche Bildung über Kooperationsprojekte mit Musik verwirklichen
- Fremdsprachendidaktik auch für die Didaktik der Zweitsprache nutzen

### Aktueller Stand der Umsetzung

- Wettbewerbsklasse für Sprachlehrpersonen wurde geschaffen und aktiviert
- Kompetenztests für Italienisch wurden durchgeführt, erste Ergebnisse im Oktober 2019
- Kooperationsprojekte zwischen Kindergarten/Schule und Musikschule laufen
- Schulen werden in der Umsetzung einer Mehrsprachendidaktik begleitet
- Leitfaden für den Deutschunterricht ist in Ausarbeitung

## Neue Lehrerausbildung umsetzen

Ein schlüssiges und zukunftsfähiges Konzept für die Ausbildung – vor allem der Sekundarschullehrerinnen und -lehrer – wird ausgearbeitet. In das Konzept soll auch die Ausbildung der Lehrpersonen an den Musikschulen und den Berufsschulen mit eingebunden werden.

### Maßnahmen und Schritte zur Umsetzung

- Südtiroler Lehrbefähigungsmodell für die Sekundarschulen ausarbeiten und umsetzen
- Ausbildung für Quereinsteiger/-innen in Kindergarten und Schule mitdenken

### Aktueller Stand der Umsetzung

- erster Konzeptentwurf für die Ausbildung im Sekundarbereich liegt vor
- eine Stabstelle für die Lehrerausbildung ist eingerichtet

## Lernen mit digitalen Medien fördern

Digitalisierung: Förderprogramme für Lehrpersonen, digitale Offensive im didaktischen Bereich, Schulentwicklung vor dem Hintergrund neuer Möglichkeiten und Methoden im digitalen Bereich, Finanzmittel für Hard- und Softwarebereich, wo nötig Anpassung der Dreijahrespläne sowie der rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen

### Maßnahmen und Schritte zur Umsetzung

- Maßnahmenpaket zum Lernen mit digitalen Medien erarbeiten und umsetzen

### Aktueller Stand der Umsetzung

- Arbeitsgruppe zur digitalen Bildung wurde eingesetzt
- „Digi-Coaches“ in den Bezirken sind ernannt und beauftragt
- das bisher geltende Ausstattungskonzept wird überarbeitet und neu ausgerichtet
- digitales Lernen als Prinzip wird in verschiedenen Fortbildungsangeboten verankert
- ein erster „Digi-Check“ wird an der Landeshotelfachschule Bruneck erprobt.

Gustav Tschennett, Sigrun Falkensteiner,  
Gertrud Verdorfer  
Bildungsdirektion



**W**ohin soll es gehen? Der Fokus liegt künftig beim Erwerb fächerübergreifender Kompetenzen. Erfahrungen im Bereich Schule-Arbeitswelt gelten hierfür als besonders geeignet.

**Barbara Pobitzer**

Schulinspektorin

**Werner Sporer**

Schulinspektor



**Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol**  
Oktober/November 2019

**Herausgeber:** Deutsche Bildungsdirektion  
**Presserechtlich verantwortlich:** Maja Clara

**Redaktion:** Rosa Asam, Verena Hilber,  
Elisabeth Hofer, Elisabeth Mairhofer,  
Thomas Summerer

**Korrektorat**  
Amt für Sprachangelegenheiten

**Fotos:** Archiv Deutsche Bildungsdirektion  
Miriana Kofler (S. 6), Albert Steger (S. 7),  
Karl Lunger (S. 8), Peter Gamper (S. 9),  
Edith Benischek (S. 11), Margit Nagler (S. 16),  
Designed by pressfoto/Freepik (S. 17),  
Unternehmerverband Südtirol (S. 22),  
Verena Hilber (S. 26), Europäische Akademie  
Bozen (S. 29), Dominik Haller (S. 30),  
Franziska Zöpfel und Theresa Gimpel (S. 31).

**Cover und Fotoserie Heftthema**  
Sonja Kusstatscher

**Anschrift und Sitz der Redaktion**  
Deutsche Bildungsdirektion,  
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen,  
Tel. 0471 417511, Fax 0471 417519,  
redaktioninfo@schule.suedtirol.it  
www.provinz.bz.it/bildung-sprache/  
deutschsprachige-schule

**Grafik:** Othmar Schönafinger  
**Druck:** Kraller Druck, Vahrn

Eingetragen beim Landesgericht Bozen  
unter Nr. 18 vom 26.09.2002.  
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem,  
pH-neutralem Papier, 100% recycelbar.  
Verwendung und Nachdruck von Texten nur mit  
Angabe der Quelle gestattet.



INFO online lesen – als PDF zum Downloaden:  
[www.provinz.bz.it/bildung-sprache/deutschsprachige-schule](http://www.provinz.bz.it/bildung-sprache/deutschsprachige-schule)

Themenschwerpunkt der nächsten INFO-Ausgabe:  
**Februar-März: Gemeinwesen im Blick – Bürgerkunde:**  
**politische Bildung, digitale Bildung, Umweltbildung**